

Deutsche Lodzer Zeitung

Dr. 107

Donnerstag, den 27. Mai 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich Mk. 8.00 einschließlich Postgebühren.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste.
Im Postausland Mk. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 Mk. zuzüglich Porto.
Im Lodz und nächster Umgebung Mk. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint täglich.

Anzeigenpreise:

Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/4 Seite = 500,00 Mk., 1/2 Seite = 300,00 Mk., 3/4 Seite = 180,00 Mk.
Im Restameiße die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1,50 Mk.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C.) sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Die Vorgänge in Kalisch.

Anfang August 1914.

Auf Grund amtlicher Untersuchung wird gegenüber den Verdächtigungen, daß die deutschen Soldaten in der russisch-polnischen Stadt Kalisch willkürliche Erschießungen ausgeübt hätten, folgendes berichtet:

Am 3. August 1914 wurde Kalisch durch Teile des Infanterie-Regiments 155 besetzt. Die Bevölkerung hatte auf diese Gruppen geschossen. Am 6. August trafen zwei Bataillone des Landwehr-Infanterie-Regiments 7 zur Ablösung des Regiments 155 in Kalisch ein. Sie erhielten beim Eintreffen Befehl, in die Stadt einzumarschieren und durch Vermittlung des Magistrats der Bevölkerung die Strafen für Wiederholung solcher Vorkommnisse bekannt zu geben. Der Einmarsch erfolgte am 7. August vormittags. Auf dem Marktplatz ließ der Regiments-Kommandeur, Oberstleutnant v. Hofmann, durch einige jüdische Kaufleute die Mitglieder des Magistrats herbeiholen. Ihr Eintreffen verzögerte sich. Inzwischen befohl der Regimentskommandeur dem für eine Stellung westlich Kalisch bestimmten zweiten Bataillon, dorthin abzumarschieren, während das 1. Bataillon zurückblieb. Das 2. Bataillon hatte kaum den Abmarsch begonnen, als ein Schuß fiel, der ein Pferd tötete. Dieser Schuß war ein Signal. Sofort begann ein überaus lebhaftes Feuer aus den Häusern; es wurde aus Fenstern, Dachlukken, Kellerlöchern auf unsere Truppen geschossen. Mehr als 20 fielen. Die Truppen erwiderten das Feuer, während sie den Marsch fortsetzten. Das 1. Bataillon schloß sich dem 2. an. Von unseren Soldaten waren 2 Mann tot, 2 Offiziere und 24 Mann verwundet. Die Verletzungen rührten von Kugeln und Schrotkugeln her. Die beiden Toten waren von völlerrechtswidrigen Explosivgeschossen getroffen.

Die Verwendung von Schrot und Explosivgeschossen beweist, daß von der Bevölkerung geschossen worden ist, da solche Geschosse weder von den deutschen noch von den russischen Truppen verwendet werden. Zudem waren elf Einwohner beim Schließen erlappt und von unseren Truppen mitgeführt worden. Sie sind dem Völlerrecht entsprechend erschossen worden. Welche Verluste die Einwohner durch das von ihnen herausgeforderte Feuer unserer Truppen erlitten haben, ist nicht bekannt. Nachdem unsere Truppen die Stadt verlassen hatten, wurden noch 12 Soldaten vermißt. Um 6 Uhr nachmittags ließ der Regimentskommandeur den Einwohnern eröffnen, daß er, falls diese Vermissten bis 8 Uhr abends nicht herausgegeben seien, mit feiner Artillerie auf die Stadt geschlossen werde. Hätten die Einwohner die 12 Soldaten herausgegeben, so wäre Kalisch noch heute eine blühende Stadt, so wie Tschenschohau, in der zu Anfang des Krieges gleichfalls auf unsere Truppen geschossen wurde und die sich heute unter dem Schutze der Deutschen wohl fühlt. Von den 12 vermissten Soldaten wurden nur ein Unverletzter und zwei Tote — diese verstimmt — herausgegeben. Offenbar sind die anderen neun grausam getötet und derartig verstimmt worden, daß man nicht einmal mehr ihre Leichen herausgeben konnte. Hierauf erst wurde die Stadt während der Nacht von unserer Artillerie beschossen.

Am anderen Morgen, am 8. August, drangen unsere Truppen wieder in die Stadt ein. Im westlichen Stadtteil wurden alle Häuser durchsucht und die männlichen Einwohner als Geiseln mitgeführt. Die Häuser, aus denen am Tage vorher auf unsere Truppen geschossen war, wurden angezündet. Hierauf verließen die Truppen wieder die Stadt, 750 männliche Geiseln mitführend. Diese Geiseln wurden noch am selben Abend bis auf den letzten Mann wieder entlassen. Kalisch wurde dann wieder von Teilen der 3. A. D. besetzt, die am 14. August von dem Landwehr-Regiment 133 abgelöst wurden. Das am Abend schon nach

Einbruch der Dunkelheit einrückende 3. Bataillon dieses Regiments erhielt in der Nähe der Proskawitzke wiederum lebhaftes Feuer aus den Häusern, besonders von den Dächern und Dachgeschossen. Die verammelten Eingänge wurden erbrochen, doch war es nicht möglich, der Täter habhaft zu werden, welche durch die offen stehenden Hintertüren rechtzeitig entkamen. Das Feuer hatte, wie schon am 7. August, auch hier auf ein von vielen Mannschaften deutlich gehörs Signal (Schuß und Pfiff) begonnen. Es wurde mehrere Male durch das Feuer unserer Truppen zum Schweigen gebracht, entbrannte jedoch immer wieder von neuem, wenn die Truppen sich zum Weitermarsch anschickten. Ein Zug des 3. Bataillons des Landwehr-Regiments 133 hatte den Auftrag, das Gefängnis zu besetzen. Bei dem Versuch, das verschlossene Haupttor des Gefängnisses zu öffnen, erhielt der Zug Feuer aus den Fenstern des Gefängnisses und von umliegenden Mauern. Mehrere Leute erhielten Schrotkugeln. Nachdem die Tore erbrochen waren, zeigte das Gefängnis sich als verlassen. Die Türen waren zum Teil geöffnet, die Tische an die Fenster gerückt, die sich hoch in den Wänden befanden. Auf den Tischen lagen abgeschossene Hülsen von Revolver- und anderen Patronen, dagegen keine Hülsen von Militärpatronen. Auch in anderen Häusern waren abgeschossene Hülsen von Schrotpatronen gefunden worden. Die Gefängnismauer war zum Auflegen von Gewehren eingerichtet. In die Friedhofsmauer waren freigelegte Schießarten gebrochen. In zahlreichen Häusern, selbst im Gebälk einer Kirche, wurden Patronen gefunden. Das Regiment 133 verlor durch diese Ueberfälle 3 Tote, 1 Offizier und 43 Mann an Verwundeten. Die Verletzungen rührten meist von Schrotkugeln her; der Befund ließ in vielen Fällen erkennen, daß von oben her geschossen war. Mehrere der Teilnehmer an dem Ueberfall verdächtige Zivilpersonen wurden festgenommen und behufs Aburteilung nach Deutschland geschickt. Abgesehen von den Verlusten, die die Zivilbevölkerung durch das von ihr herausgeforderte Feuer unserer Truppen erlitten hat, ist auch hierbei niemandem durch unsere Truppen ein Haar gekrümmt worden.

Eine große Zahl der in der Stadt entlassenen Brände wurde durch das in der Stadt sich aufhaltende Gesindel absichtlich angelegt, um entweder die dadurch entstehende Verwirrung zum Plündern zu benutzen oder um stattgehobte Plünderungen zu verdecken. Durch zahlreiche Zeugen ist einwandfrei bestätigt, daß zahlloses Gesindel, darunter auch solches aus der Umgebung, die Läden und Wohnungen in Kalisch geplündert hat. Die geraubten Gegenstände sind in ganzen Wagenladungen aus der Stadt in die umliegenden Orte geschafft worden. Deutsche Offiziere und Soldaten haben, wo sie solche Vorkommnisse gewahrten, die Plünderungen verhindert und die Ladenbesitzer und Einwohner gegen das Gesindel geschützt. Auch das Wischen der Brände, sowie die Rettung der Insassen des durch Feuer bedrohten Krankenhauses ist das Werk der deutschen Truppen.

Das Ergebnis der Untersuchungen ist folgendes:

1. Wiederholt sind an verschiedenen Stellen der Stadt und an verschiedenen Tagen planmäßig vorbereitete und einheitlich geleitete Ueberfälle durch Zivilpersonen in großer Zahl ausgeführt.
2. Bei diesen Ueberfällen ist planmäßig auf Häuser, besonders aus den oberen Stockwerken und von den Dächern, sowie aus vorbereiteten Schießarten in Mauern auf unsere Truppen geschossen worden.
3. Bei diesen Feuerüberfällen sind Schrotpatronen und völlerrechtswidrige Explosivgeschosse verwendet worden.
4. Deutsche Soldaten wurden von der Bevölkerung verstimmt.

5. Das Gefängnis ist geöffnet worden. Die Insassen wurden bewaffnet und haben sich an den Kämpfen gegen die deutschen Truppen beteiligt.

6. Das Gesindel aus Kalisch und den umliegenden Ortschaften hat zahllose Brandstiftungen und Plünderungen größten Umfanges begangen.

7. Aus der Planmäßigkeit und dem Umfang der Ueberfälle, sowie aus der Beteiligung der Gefangenen geht zweifellos hervor, daß russische Behörden an der Vorbereitung und der Leitung des Ueberfalles beteiligt waren. Auch die Gleichzeitigkeit und Gleichartigkeit der Ueberfälle in Tschenschohau beweisen dies.

Offenbar sind diese Ueberfälle nur beswegen ins Werk gesetzt, um die deutschen Truppen zu Gegenmaßnahmen zu zwingen, damit durch Verdrehung der Tatsachen die polnische Bevölkerung von vornherein gegen die Deutschen

aufgebracht werden konnte. Zu diesem Zweck wurde z. B. unter der Bevölkerung verbreitet, daß die Einwohner von Kalisch gar nicht auf die deutschen Truppen geschossen hätten, sondern diese selbst auf eigene Patrouillen, die sie für feindliche hielten; daß die ganze Bevölkerung von Kalisch aufgestellt wurde und jeder Behnte erschossen sei, ganz gleich, ob Frauen oder Kinder. Preussische Soldaten sollten darüber den Verstand verloren haben; daß preussische Soldaten die Häuser verammelt, mit Petroleum begossen und angezündet hätten, so daß die Insassen, darunter Frauen und Kinder, jämmerlich verbrannten und man die verkohlten Glieder noch jetzt in der Trümmern sehen könne.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 26. Mai 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz. Einzelne schwache Nachtagriffe wurden abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der Armee des Generalobersten v. Mackensen schreitet gut vorwärts. Südöstlich Radymno ist nach heftigem Kampf der Ort Swiete genommen. Ostlich Radymno wurde, nachdem österreichische Truppen den Rücken des westlich des San erkümmert hatten, auch der Uebergang über den San erzwungen.

Weiter nördlich errangen unsere Truppen nach Kampf die Gegend östlich Lajzl, östlich Lajzl, östlich Lajzl und die Linie Korzenica—Zapalow (an der Lubaszowka). Die Beute an Gefangenen und Material wächst.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß gegen unsere neuergewonnene Stellung westlich des Teiches von Velleraarbe wurde leicht abgewiesen. Die Zahl der den Engländern entrissenen Maschinengewehre hat sich auf zehn erhöht. Nordöstlich Givenshy gelang es farbigen Engländern gestern abend, sich eines vorstreichenden Teils unseres vordersten Grabens zu bemächtigen. Weiter südlich zwischen Lievin und der Loretto-Höhe setzte nachmittags ein großer tiefgegliedeter französischer Angriff ein. Er ist vollkommen gescheitert.

Nördlich und südlich der Straße Souchez—Bethune war es dem Feind anfangs gelungen, in unsere Gräben einzudringen. Nächtliche Gegenangriffe brachten uns jedoch wieder in den vollen Besitz unserer Stellung. 100 Franzosen blieben als Gefangene in unserer Hand. Auch südlich Souchez brachen mehrfach wiederholte starke Angriffe, die von weißen und farbigen Franzosen gegen unsere Linien südlich Souchez gerichtet waren, dicht vor den Hindernissen völlig zusammen. Der Gegner erlitt überall sehr schwere Verluste. Bei den Kämpfen an der Loretto-Höhe zeichnete sich ein schlesisches Infanterie-Regiment besonders aus.

Ein feindlicher Vorstoß im Ostteil des Priesterwaldes wurde leicht abgewiesen.

Südlich Lens wurde von unseren Fliegern ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Oberste Seeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 26. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Die Zahl der bei Przemyśl eingebrachten Gefangenen ist auf 25 000 gestiegen. 54 leichte, 10 schwere Geschütze, 64 Maschinengewehre und 14 Munitionswagen wurden erbeutet. Die Schlacht dauert fort.

Bei einem Gefecht nördlich der Weichsel wurden 998 Russen gefangen.

In Tirol rückte eine feindliche Abteilung in Condno (Sudbarien) ein. Am Babou-Pass flüchteten die Italiener bei den ersten Schüssen. An der kärntnerischen Grenze wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe unter bedeutenden Verlusten der Italiener ab. Westlich des Plöcken flog der Feind und ließ seine Waffen zurück.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5.)

Alle diese Gerichte sind vollständig erfunden und sollen nur dazu dienen, die polnische Bevölkerung gegen die Deutschen aufzuheizen. Wahr ist vielmehr, daß die deutschen Truppen den Brandstiftungen und Plünderungen durch das Gefindel überall entgegengetreten sind, daß sie die Brände, die durch das Gefindel verursacht waren, gelöscht und Sieche und Kranke vor dem Flammentode gerettet haben.

Mit welcher niedrigen Mitteln der Verleumdung unsere Feinde gearbeitet haben, geht wohl am besten aus den Gerüchten hervor,

die über die Behandlung des Klosters Jasna Góra in Czestochau verbreitet wurden. Das Kloster sollte entweiht, seine Heiligthümer beschmüht sein, Orgeln mit gemeinen Dornen sollen in den heiligen Räumen gespielt sein usw. Der Prior des Klosters hat vor Gericht erklärt, daß an allen diesen Gerüchten kein wahres Wort ist. Ganz im Gegenteil haben deutsche Offiziere und Soldaten das Kloster reich beschmückt. Der deutsche Kaiser hat dem Kloster seinen Besuch abgeflattet und ihm dabei 10 000 Mark für die nothleidenden Teile der Bevölkerung gestiftet.

mit großer Teilnahme empfangen. Hat der König doch gerade in letzter Zeit wiederholt bewiesen, ein wie großer Freund unseres Vaterlandes er auch unter den schwierigsten Verhältnissen stets geblieben ist.

Bestimmung Griechenlands gegen Italien.

Athen, 25. Mai. Die Kriegserklärung Italiens gegen Oesterreich-Ungarn hat, so meldet das „V. L.“, die hier gegen Italien ohnehin bereits herrschende Stimmung noch mehr verschärft und das Mißtrauen gegen die Politik der italienischen Machthaber noch mehr erhöht. Man erklärt demzufolge in den maßgebenden Kreisen der griechischen Hauptstadt, daß Griechenland bis auf weiteres wie bisher neutral bleiben werde. Sollte jedoch Italien seine Pläne auf Albanien weiter verfolgen und diese gar auf Kleinasien ausdehnen, so würde sich Griechenland gezwungen sehen, aus seiner neutralen Haltung in einer Weise herauszutreten, die dem Dreiverbande sicher nicht in den Kram passen würde.

Dreiverbandswerben um Rumänien.

Bukarest, 25. Mai. Der Dreiverband trat in letzter Zeit mit neuen Vorschlägen hervor, um die Regierung zur Aufgabe der Neutralität zu bewegen. Che Ministerpräsident Bratianu auf die Untersuchung dieser Vorschläge einging, die, wie verlautet, weit entfernt von dem Standpunkt der rumänischen Regierung liegen, forderte er Bürgschaften, die nicht erfüllt wurden. Die direkten Verhandlungen zwischen Bukarest und Petersburg scheinen auf dem toten Punkt angelangt zu sein. Bratianu bleibt der vor Beginn des europäischen Konflikts eingenommenen Haltung treu, vor allem die rumänischen Interessen zu wahren, ungeachtet der Komplikationen der internationalen Lage. Er wird sich von diesem Wege weder durch ausländischen Druck, noch durch inländische Bemühungen ablenken lassen.

Fliegerbomben auf Paris.

Paris, 25. Mai. Temps berichtet, daß ein deutsches Flugzeug, welches vorgestern Paris überflog, acht Bomben warf. Fünf fielen in die Nähe des Eiffelturmes, eine davon mitten in eine Schar spielender Kinder, glücklicherweise ohne zu plagen. Es wurde nur sehr wenig Schaden verursacht.

Das Flugzeug überflog sodann Javel, warf noch drei Bomben, welche in der Rue Chasseloup-Laubat niederfielen, ohne größeren Schaden anzurichten.

Nach wenigen Minuten entfloh das Flugzeug, da sechs französische Flugzeuge zur Verfolgung aufgestiegen waren. Das Flugzeug war so unternützlich gemacht, daß es einem französischen Bojins-Zweidecker ähnlich sah und erst erkannt wurde, als die Bomben fielen.

Compiègne, 25. Mai. (Meldung der Agence Havas.) Montag morgen 6 Uhr überflog ein deutsches Flugzeug Reims zur Maas. Es wurde von französischen Fliegern verfolgt, entkam aber in Richtung Noyon.

Französische Dreiverbandsphrasen.

Paris, 24. Mai. (Meldung der Agence Havas.) Der Kriegsminister hat an die Generale Joffre und Gouraud folgendes Telegramm gerichtet:

Wir erhalten von unserem Botschafter in Rom die Depesche, daß Italien sich ab 24. Mai mit Oesterreich-Ungarn als im Kriege befindlich betrachtet. Unsere Truppen werden die Nachricht von dem Eingreifen unserer lateinischen Schwester mit freudiger Begeisterung aufnehmen. Italien erhebt sich, um an unserer und der Alliierten Seite den Kampf der Zivilisation gegen die Barbareien zu führen. In dem wir unseren Waffenbrüdern von gestern und morgen ein herzlich willkommen bieten, begrüßen wir in ihrer Intervention ein neues Pfand des endgültigen Sieges. (gez.) Millerand.

Die wahren Gesühle Frankreichs scheint das nachstehende Telegramm besser zu kennzeichnen. Es lautet:

Basel, 25. Mai. In einem Leitartikel über die durch den Eintritt Italiens geschaffene Lage schreibt der „Basler Anzeiger“ u. a.: Auffällig ist, wie gering die Begeisterung über die italienische Hilfe ganz besonders in Frankreich ist, wo General Wray im „Eclair“ sich für diese Vermischung beider Meere geradezu bedankt und verlangt, daß jedes sein eigenes Operationsgebiet habe. Natürlich ist es überaus schwer, richtig zu beurteilen, wie und wo die italienischen Kräfte eingesetzt werden, sicher ist nur das eine, daß die Entente mächtige Italiener ganz gerne in den Vordergrund rücken werden, nicht nur um die eigenen Kräfte zu schonen, sondern auch weil sie nicht das geringste Interesse an einem besonders starken Italien haben, sondern vielmehr ein geschwächtes wünschen müssen. Man wird also dafür sorgen, daß die Italiener auch etwas von den Segnungen des Krieges zu spüren bekommen werden. Schon

jetzt sind die französischen Prestimmen auf den Ton gestimmt, daß Italien keinen Anspruch auf besondere Dankbarkeit habe, da es sich nur von den eigenen Interessen leiten ließ.

Zürich, 25. Mai. Das „Giornale d'Italia“ hat die Botschafter des Dreiverbands über die Bedeutung des Eingreifens Italiens befragt. Der englische Botschafter Sir Rennell Rodd sagte: Nach ununterbrochener langjähriger Freundschaft ist Italien jetzt mit England ein enges Bündnis eingegangen, was in England große Genugtuung erzeugt. Der russische Botschafter Giers meinte: Die Verbindung zwischen Italien und Rußland sei nicht nur vorübergehende Allianz, sondern Grundlage einer dauernden Verständigung. Das Eingreifen Italiens werde das Ende des Krieges beschleunigen. Der französische Botschafter Barrère erklärte: Italien ergreife den Augenblick, in dem es ihm möglich sei, seine nationalen Ansprüche zu verwirklichen. Der Dreiverband werde ein Vierverband werden zur Verteidigung der Zivilisation gegen Deutschland und Oesterreich.

Französisches Artilleriematerial für Italien.

Köln, 25. Mai. Von Augenzeugen wird mitgeteilt, daß Ende März bis Anfang April ganze Lüge Artilleriematerial, bei Creusot bestellte Kanonen, von Frankreich durch den Mont Cenis befördert wurden. Die Lieferungen fallen zusammen mit dem Zeitpunkt, da das Kabinett Salandra die Forderungen an Oesterreich dermaßen überspannte, daß der Bruch herbeigeführt wurde. Wenn Frankreich trotz des dringendsten eigenen Bedürfnisses dieses Artilleriematerial an Italien abgeben ließ, so legt dies die Schlussfolgerung nahe, daß es dies tat, weil es in der von Salandra der österreichischen Regierung gegenüber eingenommenen Haltung die ersten Bürgschaften für den dem italienischen Kabinett schon damals offenbar vorschwebenden Bruch mit Oesterreich-Ungarn sah.

Wie dem Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“ von italienischer Seite auf Grund persönlicher Wahrnehmung versichert wird, kommen zahlreiche italienische Wehrpflichtige, die sich in der Westschweiz in sicherer Arbeit befinden, den an sie ergangenen Stellungsbefehlen nicht nach, sondern ziehen es lieber vor, ihr sicheres Brot zu behalten als in den künstlich herbeigeführten Krieg zu ziehen.

Es dämmert allmählich in Frankreich.

Wie man in gewissen Kreisen Frankreichs über die Regierung denkt und wie es dort allmählich, auch in den unteren Schichten des Volkes, über die Urheber des Krieges zu dämmern beginnt, das zeigt die nachfolgende charakteristische Stelle aus einem Briefe an einen im Gefangenenlager Merseburg untergebrachten französischen Kriegsgefangenen der chasseur à pied. Die fragliche Stelle lautet: „... mein lieber Bruder, ich würde gern das Ende des Krieges sehen; ich versichere Dir, daß, wenn ich Poincaré erwischte, würde ich ihm die Sache gehörig besorgen, denn er allein ist der Schuft, nur er ist die Ursache dieses Elends und dieser Trauer. Nun, lieber Bruder, fasse Mut und mache es wie ich. Wenn der Krieg zu Ende ist, wird er nicht mehr lange leben, denn zu viele haben es ihm geschworen. Wenn Du antwortest, so sage mir, ob man diese Feilen durchgeschrien hat, denn es ist die Wahrheit...“
Armer Poincaré — — —

England in Not.

London, 25. Mai. Der Kriegskorrespondent John Buchanan meldet der Times aus dem britischen Hauptquartier: Der Feind besitzt eine erstaunlich mächtige Maschinerie, und wenn wir uns nicht eine Maschinerie von gleicher Kraft verschaffen können, wird er die überlegene Geschicklichkeit unserer Soldaten zunichte machen. Die Maschinerie besteht aus einer großen Zahl schwerer Geschütze und Maschinengewehre und einem anscheinend unbegrenzten Vorrat hochexplosiver Geschosse. Wer das Räthsel aufbrachte, daß den Deutschen die Geschosse ausgingen, leistete der Sache der Alliierten einen grausam schlechten Dienst.

Amsterdam, 25. Mai. Aus London wird gemeldet: Die allgemeine Lebensmittelpnot führt zu immer weiteren Preissteigerungen. Der Brotpreis für das Vierpfundbrot ist um einen weiteren halben Penny erhöht worden, so daß das Brot jetzt, je nach der Qualität, 8 1/2 bis 9 1/2 Pence kostet; nach deutschen Verhältnissen berechnet, kosten also 1800 Gramm 71 bis 80 Pf., im Vergleich zu Friedenszeiten für England ein abenteuerlich hoher Preis. Die Schlächter in Manchester und anderen Industriezentren schließen ihre Läden an drei Tagen in der Woche wegen Mangel an Zufuhr von Fleisch. Der Londoner Straßenbahnerstreik hält an. Die Arbeiterpartei ist entrüstet über den Beschluß des Londoner Grafschaftsrats, allen Streikenden, die im militärischen Alter sind, zu kündigen, um sie so zur Beendigung des Streiks zu zwingen.

Amsterdam, 25. Mai. Die englische Verlustliste ist wieder außerordentlich umfangreich. Offiziell allein werden 322 Offiziere aufgeführt, wozu noch 25 Offiziere kommen, deren Tod in englischen Blättern angezeigt wird, ohne daß deren Namen bisher in der offiziellen Liste auf-

Der Krieg.

Kämpfe an der italienisch-österreichischen Grenze.

Amsterdam, 25. Mai. „Daily Chronicle“ meldet aus Genf, daß die ersten Feindseligkeiten gestern zwei Uhr morgens begonnen wurden, als österreichisch-ungarische Artillerie vorgeschobene italienische Forts an der Etsch beschossen, wobei die Italiener das Feuer nicht erwiderten. Die Oesterreicher sprengten zwei kleine über die Etsch führende Brücken auf italienischem Gebiet in die Luft. Die Zivilbevölkerung der italienischen Etschdörfer flüchtet.

Bern, 25. Mai. Der Berner „Bund“ meldet: Das in und bei Rom gesammelte Verstärkungskorps für die libysche Besatzung ist, wie uns gemeldet wird, plötzlich nach Brescia transportiert worden und hat von hier den Vormarsch über den Isonzo gegen das österreichische Judkarren (das Flußgebiet der Chiesia und der Sarca in Südtirol) angetreten.

Basel, 25. Mai. Dem „Giornale d'Italia“ zufolge hat die Beschließung von Conca nicht unbeträchtlichen Schaden angerichtet. Die Eisenbahnstation ist teilweise zerstört. Beim Maschinendepot wurde ein Pfeiler eingestürzt. Fünf Lokomotiven sind vernichtet. In der Stadt ist der Schaden noch beträchtlicher, da sie von mehreren Seiten beschossen wurde. Ein fahrender Zug wurde ebenfalls getroffen. Die Beschließung der adriatischen Küste sei bedeutungslos. Ein solcher Angriff sei immer kleinlich, zeitige keine militärischen Ergebnisse und sei für den Angreifenden gefährlicher als für den Angegriffenen. Diese Erfahrung habe sich auch diesmal bestätigt.

Natürlich, solche Äußerungen seitens italienischer Kreise waren zu erwarten, man muß das künstlich in den Krieg gekehrte Volk beruhigen, das Laten erwartet.

Ein Berichterstatter meldet der „Vossischen Zeitung“ aus Triest, daß bei Görz ein italienisches Flugzeug, worin sich zwei italienische Generalfstabsoffiziere befanden, herabgeschossen worden ist. Beide Insassen sind tot.

Sie ahnen „Schwierigkeiten“.

Köln, 25. Mai. Laut der „Köln. Volksztg.“ beginnt die italienische Presse bereits auf die Schwierigkeiten des Feldzuges vorzubereiten. Corriere della Sera sagt, ein Weg zur See sei für Italien nur mit schweren Opfern zu erringen. Oesterreich besitze weit größere Vorteile wegen seiner natürlichen Verstecke im Adriatischen Meere. Das Blatt befürchtet eine Beschließung von Küstenstädten und appelliert an den opferwilligen Patriotismus der Bewohner. Man müsse sich auf die Versenkung von Panzerschiffen gefaßt machen.

Das italienische Hauptquartier.

Wien, 25. Mai. Das Hauptquartier der italienischen Heeresleitung befindet sich nach der „Voss. Ztg.“ in Bologna. Der Hafen von Antivari an der montenegrinischen Küste soll als Stützpunkt der italienischen Flotte auszuweisen sein.

Lugano, 25. Mai. Der König wird heute dem Generalfeldmarschall Cadorna ins Hauptquartier folgen. — Der Herzog von Aosta und der Graf von Turin bekleiden Oberkommandostellen im Heer, der Herzog der Abruzzen in der Flotte. Alle übrigen Prinzen des Hauses Savoyen sind bereits zur Front abgegangen. Nach Pariser Meldungen sind die mit dem italienischen Königshause verwandten Prinzen Victor und Louis Bonaparte als Freiwillige in das italienische Heer eingetreten.

Abbruch der Beziehungen zur Türkei.

Athen, 25. Mai. Der italienische Botschafter Caroni wird, hiesigen Zeitungsmeldungen zufolge, mit dem gesamten Botschaftspersonal heute Konstantinopel verlassen.

Rotterdam, 25. Mai. Die türkische Regierung hat den Italienern verboten, das Land

zu verlassen. Wer es trotzdem tut, soll er, mit dem Tode bestraft werden.

Die Rückkehr der Gefandten.

Berlin, 26. Mai. Fürst und Fürstin Bülow sind heute früh in Berlin eingetroffen und im Hotel Adlon abgestiegen. — Der italienische Botschafter in Berlin Dollati ist mit dem Personal seiner Botschaft heute früh 4 Uhr 27 Min. vom Anhalter Bahnhof abgereist.

München, 25. Mai. Der Korrespondenz Hoffmann wird vom Ministerium des Auswärtigen mitgeteilt: Der hiesige italienische Gesandte Della Torretta hat heute nachmittags 4 Uhr im Ministerium des Auswärtigen seine Pässe erbeten. Den in Bayern zugelassenen italienischen Konsuln und Vizekonsuln ist das Exequatur (Ausübungsrecht ihres Amtes) entzogen worden.

Die Niesenschlacht am San.

Genf, 25. Mai. Ueber die Schlacht am San melden Pariser Blätter, daß Nachrichten aus Petersburg zufolge eine sofortige Wendung der Lage nicht zu erwarten sei. Die deutsche Offensive dauere im Zentrum der russischen Front in Galizien fort, als ob der Feind den Druck auf seinen Flügeln nicht fürchte. Die feindliche Phalanx, die den San überzittern habe, rücke langsam, aber stetig vor. Die russische Kritik glauben nicht, daß diese Massen genügend Munition besäßen, um noch lange weiter vorzudringen; aber selbst im anderen Falle fänden die Russen hinter ihrer jetzigen Verteidigungslinie neue Defensivstellungen. Die im Gange befindliche Schlacht überbreite an Ausdehnung, Zahl der Kämpfer und Munitionsverbrauch alle bisherigen Schlachten des Krieges. Man könne die ganze Tragweite des riesenhaften deutsch-österreichischen Planes, dessen Ziel es sei, die militärische Macht Rußlands zu lähmen, um sich dann gegen die Verbündeten im Westen zu wenden, noch nicht abschätzen. In Bezug auf die Munition scheinen die Herren von sich auf andere zu schließen.

Ein österreichisches Notbuch.

Wien, 25. Mai. Das heute erschienene Notbuch, gewissermaßen die Antwort auf das italienische Grünbuch, enthält zusammengefaßt die Darstellungen aller Ereignisse seit Kriegsbeginn in ihrem Verhältnis zu Italien. Von den Beilagen ist von besonderem Interesse das Telegramm des Königs von Italien an den Kaiser Franz Josef, sowie die Note San Giulianos, in denen nicht nur Freundschaft, sondern für späteren Zeitpunkt sogar die Zusammenarbeit angekündigt wird.

Wie der „Köln. Ztg.“ aus Mailand berichtet wird, erwartet man nächstens die Ausgabe eines zweiten Grünbuches, das die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien darlegen soll.

Schwere Erkrankung des Königs von Griechenland.

In den letzten Tagen trafen Nachrichten ein, die von einer Erkrankung des Königs von Griechenland an Mippenfellentzündung berichteten. Neuere Telegramme melden eine Verschlimmerung im Befinden des Königs Konstantins. Sie lauten:

Athen, 24. Mai. Im Befinden des Königs trat Sonnabend eine Verschlimmerung ein. Es wurde eine Operation ausgeführt, nach der die Temperatur auf 39,8 stieg. Inzwischen ist das Fieber wieder zurückgegangen und eine leichte Besserung eingetreten. Prof. Kraus aus Berlin wurde an das Krankenlager des Königs berufen. Die Bevölkerung nimmt großen Anteil an dem Befinden des Königs; es werden überall in den Kirchen Messen gelesen.

Athen, 25. Mai. Nachdem im Laufe des gestrigen Tages in dem Befinden des Königs eine verhältnismäßige Besserung eingetreten war, verschlimmerte sich heute infolge von Schwächeanfällen der Zustand des Monarchen bedenklich. Gegen Mitternacht trat eine Besserung ein. Trotzdem muß der Zustand des Königs als besorgniserregend betrachtet werden. Die Teilnahme der Bevölkerung des ganzen Landes ist außerordentlich groß.

Auch das deutsche Volk wird die Nachricht von der Erkrankung des Königs Konstantin

geführt wurden. Die Gesamtzahl der gefallenen Offiziere beträgt 159, der verwundeten 152. An Gasvergiftung erkrankten zehn, vermißt werden 26. Namentlich die vornehmen Kavallerie-Regimenter, Royal Horse Guards, 10. Husaren, Australier und Kanadier haben schwer gelitten. Die Verluste an Mannschaften erreichen die bisher veröffentlichte Höchstzahl von 4239 Mann. Davon sind 1584 Australier und 317 Kanadier. Ferner veröffentlicht die Admiralität die Verlustliste der in den Dardanellen torpedierten „Goliath“ mit über 500 Namen. Bei einem Eisenbahnunfall bei Carlisle wurden vier Offiziere und 158 Mann getötet.

General Birdwood, der Befehlshaber der australischen Truppen auf Gallipoli, ist nach einer Londoner Meldung schwer verwundet worden.

„England schläft.“

Genf, 25. Mai. Der Exoner „Progrès“ bringt einen Leitartikel eines Londoner Korrespondenten mit dem Titel „England schläft“. Obwohl die Zensur die Hälfte des Artikels streicht, stellt er einen zornigen Alarmruf dar. England schläft: Es vergesse die neuen Kruppkanonen, die den Kanal bis Dover beherrschen. Aber die Engländer wollen die Gefahr nicht sehen, ihr Lozungswort ist immer noch „Business as usual“ (Das Geschäft ist die Hauptsache), ein Ausdruck von herzlosem Egoismus. England befindet sich heute am Wendepunkt seiner Geschichte. Die Rekruten marschieren durch die Straßen Londons, ohne daß ihnen ein flüchtiger wohlwollender Blick von den Leuten geschenkt wird. Die Spielplätze dagegen sind voll von Zuschauern. Der letzte Straßenbahnstreik sei förmlich ein Verrat des Vaterlandes.

Ein Abkommen zwischen Japan und China.

Peking, 25. Mai. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der chinesisch-japanische Vertrag ist heute nachmittags um 3 Uhr unterzeichnet worden.

London, 25. Mai. Das Reutersche Büro meldet aus Tokio: Der Minister des Äußeren, Baron Kato, erklärte im Parlament in Beantwortung von Interpellationen: Die Regierung hat ein Kompromiß mit China geschlossen, um den Krieg zu vermeiden. Die Aufgabe Kiautschous war beschlossen, die Verhandlungen eröffnet wurden. Keine fremde Macht hatte eingegriffen.

Aus Peking meldet Reuter: Die Vereinigten Staaten haben, wie schon durch Blättermeldungen angedeutet wurde, hier eine Note überreichen lassen, in der es heißt, Amerika könne kein Abkommen zwischen China und Japan anerkennen, das die Vertragsrechte der Vereinigten Staaten und ihrer Bürger in China und die politische und territoriale Integrität Chinas oder die Politik der offenen Tür verletze. Eine gleichlautende Note wurde Japan überreicht.

Die amerikanische Note ist ein Protest, der zu den übrigen gelegt werden wird. Was Japan antworten wird, ist unklar: Es wird erklärt, daß auf sein Kompromiß mit China keine der amerikanischen Befürchtungen zuträfe. Was China antworten möchte, wenn es dürfte, ist ebenso gewiß: Der japanische Minister des Äußeren stellt durchaus richtig fest, daß keine fremde Macht in die chinesisch-japanischen Verhandlungen eingegriffen hat.

Die Erlebnisse eines Amerikaners in Dünkirchen.

Der Kriegskorrespondent der „New York World“, A. F. Powell, hat sich mit seiner lebhaften, in echt amerikanischem Stil gehaltenen Schilderung vom Kriegsschauplatz rasch einen Namen gemacht. Während der denkwürdigen Beschießung von Dünkirchen befand sich Powell zufällig in der Stadt und konnte daher die Wirkung dieses gewaltigen artilleristischen Erfolges aus nächster Nähe beobachten.

„Wie würden Sie sich fühlen,“ so fragt er, „wenn Sie friedlich in Ihrem Hotelbett schlafen und plötzlich um 6 Uhr morgens durch ein fröhliches Geräusch geweckt werden, das aus den Wolken niederfällt und in dichter Nähe ein Loch in das Pflaster reißt, in dem man bequem ein Pferd begraben kann.“

So ungefähr erging es mir in Dünkirchen, und ebenso werden Tag für Tag Tausende von Einwohnern in den Städten Flanderns und Nordfrankreichs in diesen schönen Frühlingstagen aus ihrem Morgenschlummer gerissen. Bis vor kurzem glaubte man sich in Dünkirchen vollkommen sicher; denn die nächsten deutschen Gräben sind etwa 20 Meilen entfernt. Vor 14 Tagen war ganz Frankreich außer sich, als es hörte, daß Dünkirchen beschossen wurde. Die Sache war so unglücklich, daß jeder an eine Beschießung durch deutsche Kriegsschiffe dachte, aber schließlich wurde festgestellt, daß die Deutschen einige höllische Schiffskanonen in einem vorgehobenen Punkte aufgestellt hatten, von wo sie ihre tobbringenden Geschosse mitten in den

Ein rechtzeitigiger Protest Amerikas wäre ein Eingriff gewesen; der nachträgliche Protest ist bloß eine Demonstration.

Aus aller Welt.

Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

I. Deutsch-Ostafrika.

Nach den letzten hier eingetroffenen amtlichen Nachrichten aus dem Schutzgebiet, welche die Ereignisse bis zum 7. Februar d. J. umfassen, kann die dortige Lage weiterhin als durchaus günstig bezeichnet werden. Wiederum sind die englischen Verluste, in Deutsch-Ostafrika einrückenden, gänzlich gescheitert. Nur die dem Festland vorgelagerte Insel Mafia geriet nach tapferem Widerstand der kleinen Besatzung in die Hände der Feinde.

Auf Grund des gesamten vorliegenden Nachrichtenmaterials, das auch fremdkundigen, in erster Linie natürlich englischen Quellen entflammt, ergibt sich folgender Verlauf der Ereignisse.

Nach den bei Tanga und am Longidoberg, nordwestlich des Kilimandscharo, am 3. bis 5. November v. J. erlittenen Niederlagen haben die Engländer bis Mitte Dezember anscheinend nichts gegen Deutsch-Ostafrika unternommen. Erst am diese Zeit begannen sie wieder mit Vorstößen, und zwar von Mombassa aus in Richtung Tanga. Der im East African Standard (Nairobi) veröffentlichte amtliche englische Bericht vom 15. Januar d. J. sagt hierüber:

Am 18. Dezember 1914 rückten wir gegen das Umbatal vor, um den Feind, der diesen Teil in bedeutendem Umfange seit einigen Monaten besetzt hielt, wieder über die Grenze zu treiben. Am Abend des 20. Dezember war dieser Zweck erreicht, und wir vervollständigten unsern Besitz am 22. Dezember, indem wir Posten am Südrfer des Umba besetzten und Jassini im deutschen Gebiet nahmen. Kürzlich hat der Feind in dieser Gegend seine Tätigkeit wieder aufgenommen, aber seine Anstrengungen waren ohne Erfolg, und wir hielten den Platz.

Auf jeden Fall haben es die Engländer nicht gewagt, über Jassini hinaus nach Süden vorzugehen. Sie kamen auch nicht dazu; denn am 18. Januar wurden sie deutscherseits dort angegriffen, in zweitägigem schweren Gefecht vollkommen geschlagen und über die Grenze zurückgeworfen.

Der bis jetzt vorliegende, nur kurze amtliche Bericht des Gouverneurs sagt hierüber folgendes:

„In zweitägigem Gefecht am 18. und 19. Januar wurde starker Gegner bei Jassin geschlagen. Verlor 200 Tote; 4 Kompagnien gefangen genommen. Gesamtverlust etwa 700 Mann betragen. 350 Gewehre, 1 Maschinengewehr, 2 Reittiere, 60 000 Patronen erbeutet.“

Nähere Einzelheiten über das Gefecht sind noch nicht bekannt, aber bald zu erwarten. Erst nach Eintreffen der deutschen Meldungen wird man den englischen amtlichen Berichten entgegen treten können, welche zwar die eigene Niederlage zugeben, andererseits aber die amtliche deutsche Darstellung bezüglich der englischen Verluste als unrichtig bezeichnen. Der Bericht des englischen Kriegsministeriums gibt nämlich die englischen Verluste auf insgesamt 280 Mann

an, von denen 242, also zwei Kompagnien, gefangen worden seien.

Dem entgegen werden im East African Standard die Verluste wie folgt angegeben:

Tot	3 indische Offiziere,	35 Mann,
verwundet	4 europäische	—
vermißt	2 indische Offiziere,	86 Mann,
	9 „	239 „
zusammen 18 Offiziere		360 Mann.

Ferner wird hier die Zahl der gefangenen Kompagnien auf drei angegeben nebst zwei weiteren englischen (also doch europäischen) Offizieren. Das englische Kriegsministerium scheint demnach nicht genügend unterrichtet worden zu sein. Sehr bezeichnend ist es, daß das Zurückziehen der englischen Truppen nach der Gegend von Mombassa mit den durch den Beginn der Regenzeit ungünstig gewordenen klimatischen Verhältnissen begründet wird.

Der englischerseits über das Gefecht von Jassini im East African Standard veröffentlichte Bericht lautet:

„Nairobi, den 20. Januar 1915. Schwere Gefechte fanden statt in der Nähe von Wanga an der Küste. Wie erinnerlich, trieben unsere Truppen im Dezember die deutschen Truppen aus dem Umbatal und errichteten Posten am Fluss entlang, sowie einen Vorposten in Jassini auf deutschem Gebiet. Kurz darauf griff der Feind Jassini an, wurde jedoch ohne Schwierigkeiten wieder vertrieben. Am 18. Januar jedoch versammelte der Feind heimlich eine große Macht von beinahe 200 Mann mit sechs Kanonen und 14 bis 16 Maschinengewehren und griff Jassini von neuem an. Er konnte eine starke Stellung erobern und schnitt unsern vorgehobenen Posten von seinen Verstärkungen ab. Unsere Garnison in Jassini war nur klein, die Umbatal-Streitkräfte unter General Tighe griffen den Feind zweimal an, aber seine Stellung war so stark und seine Geschützüberlegenheit so hervorragend, daß beide Verjühe, Jassini zu entsetzen, fehlschlagen, obgleich unsere Truppen tapfer kämpften. Die Besatzung von Jassini verteidigte sich großartig, aber am Morgen des 19. war die Munition verbraucht, so daß sich die Besatzung ergeben mußte. Der Feind erlitt schwere Verluste. Unsere Stellung am Umba-Fluss ist unverändert.“

Die „Times“ veröffentlichten ferner um Ende April folgenden Bericht aus dem East African Standard über die Aufgabe des Postens von Jassini:

„Während des Kampfes fiel eine Abteilung des 40. Kaschmirer Schützenregiments, das den Posten und die Signalanlage besetzt gehalten und sich verschossen hatte, aus und bahnte sich einen Weg durch den Feind zu unserm Hauptlager in Umba, wobei sie 19 Mann verlor. Nach der Uebergabe von Jassini wurden die beiden britischen Offiziere dem deutschen Kommandanten vorgeführt, der ihnen zu ihrer Tapferkeit Glück wünschte und sie auf ihr Ehrenwort entließ, nachdem er ihnen ihren Degen abgenommen hatte. Bei diesem kleinen Kampfe sollen die Verluste des Feindes beträchtlich gewesen sein. Er hatte 57 Weiße tot und verwundet und verlor auch eine große Anzahl Askari. Drei seiner Maschinengewehre wurden von unserer Gebirgsartillerie durch unmittelbare Treffer auf 250 Meter zerfchmettert.“

Diese Angaben treffen leider teilweise zu; denn auch deutscherseits sind bei diesem sieg-

reichen Kampf schwere Verluste zu beklagen. Gefallen sind an Europäern 7 Offiziere, 6 Unteroffiziere und 5 Mann. Schwer verwundet 8 Offiziere, 2 Sanitätsoffiziere, 7 Unteroffiziere; und 7 Mann. Leicht verwundet 5 Offiziere; darunter der Kommandeur Oberstleutnant v. Lettow-Vorbeck, 3 Unteroffiziere und 4 Mann. Vermißt 2 Mann.

Die Namen der Betroffenen sind bereits der Öffentlichkeit übergeben worden.

Neben die Verluste der farbigen Soldaten ist noch nichts bekannt.

Am 12. Januar setzten sich die Engländer unter Aufbietung von zwei Kreuzern und zwei Hilfskreuzern sowie 350 Mann farbigen und indischen Truppen in den Besitz der der Rufiji-Mündung gegenüberliegenden Insel Mafia. Sie landeten an der Südwestspitze der Insel bei Kas-Rifmani. Die kleine, aus Polizeimannschaften und einigen Ansiedlern bestehende Besatzung trat unter Führung des Verwalters der Bezirksniederstelle Tschole, Gouvernementssekretär Lieutenant der Reserve Schiller dem Feinde entgegen. Sie wurde auf den Ort Ngombeni zurückgedrängt und zog sich, nachdem ihr Führer schwer verwundet in die Hände des Feindes gefallen war, unter Führung des Unteroffiziers Dörfer nach Norden zurück, wo sie dann vor der Uebermacht die Waffen strecken mußte. Die gefangen genommenen Deutschen, deren Anzahl der amtliche englische Bericht auf sechs angibt, wurden zunächst nach Britisch-Ostafrika gebracht und sollen von dort nach Indien übergeführt worden sein. Einem gewissen v. Delling gelang es, der Gefangenschaft zu entgehen und mit einer Frau nach Kilwa zu entkommen.

Die Engländer gaben ihren Verlust mit einem schwer und zwei leicht verwundeten Offizieren, sowie einem Toten und acht verwundeten Askari an.

Nach der Besatzung übernahmen die Engländer die Verwaltung und Gerichtsbarkeit.

Es ist anzunehmen, daß sie beabsichtigen, die Insel als Stützpunkt für ihre Unternehmungen gegen den im Rufijifluss liegenden Kreuzer „Königsberg“ zu benutzen.

Hiermit hatten sie, wie bekannt, bisher kein Glück gehabt. Alle ihre Versuche, an die „Königsberg“ heranzukommen, scheiterten an der Wachsamkeit und entschlossenen Haltung ihrer Verteidiger.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Front.

Am 16. Oktober ging bei der 2. Batterie des Fußartillerieregiments Nr. 19 der Befehl ein, eine schwere Feldhaubitze mit 2 Munitionswagen während der Nacht über die im feindlichen Infanteriefeld liegende Ebene bis nach den vordersten Schützengräben bei C. vorzubringen. Sie sollte von hier aus eine Fabrik einschleusen, welche einen starken Stützpunkt für den Feind bildete. Hierzu war es nötig, das Geschütz über den weichen Akerboden hinwegzubringen und auf dem nach vorn fallenden Hang, dem Feinde deutlich sichtbar, aufzustellen. Bei Tagesanbruch stand das Geschütz mit den beiden Wagen auf seinem Platze, begünstigt durch das nebelige Wetter war es gelungen, den Feind vollständig zu überraschen.

Erst nachdem die vorgebrachten Granaten verfeuert waren, eröffnete der Feind einen Schrapnellhagel auf das Geschütz, der aber glücklicherweise viel zu weit ging. Die Fabrik

französischen Gasenplaz hineinführen konnten. Am Tage nach der Beschießung wurde die Bevölkerung dadurch wieder beruhigt, daß man ihr mitteilte, die Geschütze wären zum Schweigen gebracht worden. Diesem Gefühl der wiedererwachten Sicherheit hatte ich es zu verdanken, daß man mich einlud, im Lazarett von Dünkirchen die an Gasvergiftung daniederliegenden Soldaten zu besichtigen, und es wurde mir versichert, daß es nur bei einem Krankenbesuch bleiben würde und daß ich nicht darauf rechnen könne, irgend etwas Aufregendes zu sehen.

Nach meiner Ankunft erfuhr ich, daß im obersten Stockwerk des Hotels des Arcades Zimmer für mich reserviert waren, was mich nicht sehr heiter stimmte. Der Gedanke, nur ein Dach zwischen mir und einem heruntrendenden deutschen Flugzeug zu haben, hatte für mich etwas Feinliches, denn ich hatte selbst ein Bombardement von Antwerpen mitgemacht und legte seitdem Wert darauf, jowiel Stockwerke wie möglich zwischen mir und den deutschen Zeppelin zu wissen. Gegen 6 Uhr morgens wurde ich durch ein Splittern und Krachen geweckt, das die Fenster meiner Zimmer erzittern und die Wände erbeben ließ. Einen Augenblick später erfolgten weitere Detonationen, eine lauter als die andere. Aus allen Türen im Flurgang hörte ich Leute hervorströmen, die entsetzt fragten, was geschehen sei. Ich wußte aus Erfahrung Bescheid. Aus Fenstern eilend, erblickte ich in der Tat eine deutsche Taube, die im klaren Morgenhimmel immer weitere Kreise über der Stadt zog. Deutlich konnte ich das Gestell sehen, dessen Panzerumhüllung wie poliertes Silber in der Frühsonne glänzte. Die Abwehrkanonen eröffneten an allen Ecken und Enden ihr Feuer, und weiße Schrapnellwolken plagten rund um den Flieger. Jemandem im Osten erlönte das höllische hammerartige Ge-

knatter der Bom-Boms. Ein großes gepanzertes Auto, offenbar ein englisches, raste auf den Platz vor dem Hotel, die Mündung einer steilfeuernden kleinen Kanone wurde von den Insassen in feberhafter Eile eingestellt und bald darauf flog eine Granate nach der anderen in die Höhe. Von der Wasserseite kam der heifere Ruf der Sirenen, die die Leute einlud, sich in Sicherheit zu bringen. Alle Kirchenglocken läuteten. Sie schienen unaufhörlich zu rufen: „In die Keller! In die Keller! Eilt euch, eilt euch!“ Wöllig wurde der Lärm von Glocken, Sirenen und eiligen Schritten von tiefem, langgezogenem Donner überbört, der allmählich anwuchs, als käme ein Geyserzug aus einem Tunnel herangerast. Es schien, als ob ein Riese über unseren Häuptern eine ungeheure Leinwand zerrisse, dann folgte eine furchtbare Explosion, die mir wie der Bruder eines Erdbebens erschien. Hinter den Hausdächern in der Gegend des Bahnhofes und der Stappenlazarette erhob sich eine schwammförmige Wolke von bräunlich grünem Rauch, vermischt mit Staub, hoch in die Luft. Draußen stieß eine Frau den hysterischen Ruf aus: „Mein Gott, mein Gott, die schießen von neuem mit großen Kanonen!“ Ich hörte, wie die Leute in den Keller hinuntereilten und zog mich rasch an. Nicht einmal ein Feuerwehrmann nach dem dritten Alarm hätte mit dem Ankleiden rascher fertig werden können als ich. Gerade, als ich in den Hof hineinstürzte, vernahm ich ein pfeifendes Geräusch und eine neue furchtbare Explosion. Oben kreiste die deutsche Taube und teilte auf drahtlosem Wege den deutschen Kanonieren, die mehr als 20 Meilen entfernt waren, mit, wo ihre Granaten eingeschlagen hatten.

Man denke sich: Eine Stadt auf 23 Meilen beschossen und jeder ein Treffer!

Im Keller angelangt, fand ich dort nur noch Stehplätze vor. Gäste, Portiers, Küche, Kellner, Stubenmädchen, englische Note Kreuzschwestern und ein französischer Oberstleutnant mit dem Abzeichen der Ehrenlegion klapperten mit den Zähnen, eingeklebt zwischen Spinnweben und Weinsflaschen. So oft eine Granate plätschte, klirrten die Flaschen gegeneinander, als ob sie ebenfalls Angst hätten. Ich blieb nicht lange im Keller, denn ich mußte aus Erfahrung, was dort geschieht, wenn eine Granate in das Haus einschlägt. Ich wollte nicht wie eine Ratte in der Falle zugrunde gehen.

Um 8 Uhr kam der Platzkommandant und sprach mir sein Bedauern aus, daß aus dem Lärm, zu dem er mich Tags vorher eingeladen hatte, nichts werden würde. „Monsieur Powell, es ist nicht weise für Sie, in der Stadt zu bleiben“, versicherte er mir. „Ich muß Ihnen sagen, was ich dem Fürsten von Monaco sagte, als er bei der ersten Beschießung hier war: Sie tun besser, fortzugehen.“

Meine Leser können es also als Freizheit oder Furchtsamkeit oder sonst etwas bezeichnen, aber ich gestehe, daß ich einen Seufzer der Erleichterung von mir gab, als ich im flinken Auto Dünkirchen hinter mir ließ. . .“

kleine Beiträge.

Goldene Kanonen. Von den „goldenen Kanonen“ sind nur noch wenige Exemplare vorhanden und eins von diesen steht im Berliner Zeughaus. Sie stammen von einem unbekanntem Meister des 17. Jahrhunderts. In Wirklichkeit sind sie nur außen vergoldet und bestehen im übrigen aus einem kupfernen Schmantel, dessen Hohlraum mit einem leichten

war wohl durch viele Schüsse durchlöchert, aber noch nicht ganz zerstört, wie befohlen. Die Mannschaften mußten deshalb weitere Munition über die deckungslose Ebene herbeischaffen. Nach dem Wiedereröffnen des Feuers überschütteten die Franzosen das Geschütz mit Granaten, die in unmittelbarer Nähe einschlugen. Der die Feldhaubitze führende Leutnant Schlichter mit seiner tapferen Bedienung ließ sich hierdurch nicht stören, und erst als der letzte Schuß verfeuert und die Zerstörung der Fabrik genügend war, zog er die Bedienungsmannschaften in einen Deckungsgraben zurück. Wie durch ein Wunder war nicht ein einziger Mann verwundet worden, obwohl das Geschütz durch einen Volltreffer stark beschädigt und die Munitionswagen von Sprengstücken durchlöchert waren.

Der Leutnant Schlichter wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und von der unerschrockenen Bedienung der Unteroffizier D e s t r e i c h aus Clebrow, Kreis Greifenhagen (Hilfsbeobachter), Unteroffizier Jahn aus Dahlen bei Dirsch (Zugführer), O b g. W i n s c h e aus Gröna bei Chemnitz und Kanonier P o h l f e l d (Nichtkanonier) aus Lobau durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse belohnt.

Im Gefecht bei L., wobei die 1. Batterie Feldartillerieregiments Nr. 28 in schwerstes feindliches Granatfeuer geriet und ein großer Teil der Geschützbedienung getötet und verwundet wurde, war der Gefreite P o h l m a n n aus Eger i. Westf., Kreis Herford, ein glänzendes Beispiel eines tapferen Kanoniers. Zuerst wurde ihm die Ferse abgeschossen, bald darauf erhielt er einen Schuß in den Rücken, trotzdem richtete er sein Geschütz weiter. Schließlich wurde er noch durch einen Granatsplitter am linken Arm verletzt. Trotz der heftigen Schmerzen, die ihm diese Wunden verursachen mußten, hat er nicht nur bis zum Schlusse vorzüglich weiter gerichtet, sondern auch die Geschützbedienung, die nach Verwundung des Geschützführers und infolge des ungewöhnlich schweren Granatfeuers ängstlich zu werden begann, fortgesetzt ermutigt und zur Erfüllung ihrer Pflichten angefeuert. P o h l m a n n ist als schwerverwundeter im Lazarett in Chalons in französische Gefangenschaft geraten.

Für sein glänzendes Verhalten wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und der St. Heinrichs-Medaille ausgezeichnet, die zu tragen ihm hoffentlich bald vergönnt sein wird.

an Einzelpfänger jederzeit in den Geschäftsräumen der Ortskommandantur, Petrikauer-Straße 139.

- 4) Die Verforgung der Lazarette mit Ausweisen zum Brotempfang, ebenso die Verforgung der militärisch belegten Gasthäuser mit Mehl, regelt die Ortskommandantur besonders.
- 5) Die Militär-Brotarten und -Abschnitte haben für den Käufer Gültigkeit nur für eine Woche und für bestimmtes Gewicht an Brot. Beides ist auf den Brotarten vermerkt.
- 6) Der Bürgerauschuß wird den Ortsbäckern auf Grund und gegen Abgabe der Brotarten oder Ausweise die verbackenen Mehlmengen zu den amtlich bekannt gegebenen Preisen ausgeben und erhält Ersatz hierfür aus dem Etappen-Magazin (Kaiserlicher Bahnhof) nach näherer Vereinbarung mit diesem. Brotarten, die nicht spätestens 14 Tage nach Ablauf der auf der Brotkarte vermerkten Woche vom Bürgerauschuß dem Etappenmagazin vorgelegt werden, sind verfallen.
- 7) Nicht verwendete Brotarten und -Abschnitte sind von Truppen, Behörden und Einzelpfängern zu vernichten.
- 8) Jeder Handel mit Brotarten und mit Brot oder Mehl, das auf Grund der Brotarten gekauft oder in Etappen-Magazinen empfangen ist, wird untersagt. Ebenso jede unentgeltliche Weitergabe von Brotarten und -Abschnitten.
- 9) Truppen und Behörden sind dafür verantwortlich, daß mit den Brotarten kein Mißbrauch getrieben wird, insbesondere dafür, daß ein Tagesatz von 600 g Brot für den Kopf durch Empfang im Etappen-Magazin und gleichzeitige Abgabe von Brotarten nicht überschritten werden kann, damit auch so einem Verkauf von Brot an die Zivilbevölkerung vorgebeugt ist.
- 10) Verstöße gegen diesen Befehl werden streng bestraft, auch gegen Zivilpersonen wird eingeschritten werden.

Lodz, den 25. Mai 1915.

Etappen-Inspektion 9.

Für den abwesenden Etappen-Inspektur G e r e k e Generalmajor.

Amfliches.

Bekanntmachung.

- 1) Vom 1. Juni ab kann in den Zivilläckereien, Gast- und Wirtschaften von Lodz, Baluty, Karolew und Widzew von den Militär-Personen (einschließlich vom Heeresgefolge) Brot und Mehl nurmehr gegen Militär-Brotarten gekauft werden.
- 2) Die Militär-Brotarten werden nach besonderem farbigem Muster von der Ortskommandantur auf Anfordern ausgegeben und zwar grundsätzlich nur an die Truppenteile und Militärbehörden, an Einzelpfänger nur bei vorübergehendem Aufenthalt in Ausnahmefällen.
- 3) Ausgabe regelmäßig Dienstags und Freitags
Vorm. von 10 bis 12
Nachm. von 3 bis 6

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 27. Mai.

Im Militärgottesdienst.

Im Schiff der Kirche: Soldaten. Helläugige, blonde Burichen, bärtige Männer, Grauköpfe, die vielleicht schon Entstellter auf den Armen trugen. Soldaten, denen Tage und Nächte Mühe, Not und Gefahr bereit halten. Soldaten, die wissen, daß der Krieg nichts leichtes ist. In den Seitengängen und auf der Galerie, dichtgedrängt, die gewohnten Kirchgänger, mehr Frauen wie Männer.

Die Predigt beginnt, aber sie ist anders wie die Versammelten sie von Kindheit an unzählige Male gehört haben. Der Pfarrer da oben spricht kurz, scharf. Die Zuhörer werden mitgerissen. Keine Versunkenheit, kein Träumen, kein Hindämmern ist denkbar. Die Worte fallen nieder wie Hammerschläge. Sind Proteste, Aufrufe, Satzungen. Proteste gegen den Geist der Furcht vor einem harten Leben, Aufrufe zur Rechtfertigung und Treue, zu Gott und Menschen gefälligen Tun, Satzungen für das Leben. Ein Pfarrer, wie ihn die Menschen dieser eisernen Zeit brauchen! Ein Seelsorger! Tausende, Zehntausende sterben: ihrer Seele Gold, ihre Demut, ihr Wille zur Treue, ihre helle Zuversicht soll uns bleiben.

Verführte, in den Krieg hineingehegte Russen, weiße und farbige Engländer, Franzosen und ihre wilde und halbwidde Gefolgschaft, Belgier, Serben, Montenegrer, Japaner und amerikanische Waffenlieferanten führen Krieg gegen unser Volk und vor ging auch Italien, außer freiwillig verpflichteter Helfer für Zeiten der Not, verräterisch in das Lager der Feinde über. Die Hände des Predigers sind Fäuste. Und die Fäuste bitten: „Gib uns einen gewissen Geist“. Der Pfingsttext! Einen gewissen, beständigen, festesten Geist!

Die Soldaten sind ernst, ihre Augen aber sind hell. Durch die Zuhörer in den Seitengängen und auf der Galerie geht ein Feuerstrom. Frauen weinen. Männern ist das Sorgenbündel, das ihnen im Nacken saß, leichter geworden. Die Ausland-Deutschen, Deutsche unserer Stadt, erfassen die Wahrheit, die jeder der Soldaten da in der Kirche weiß: von Trauer ergriffen, aber durchläßt von heiliger Zuversicht, sich selbst und andern treu, ist das ganze deutsche Volk.

D, wird in mir der Wunsch laut, möchte, so wie über die deutschen Soldaten ein neuer Mut und eine neue opferbereite Liebe kam, über alle in Lodz, die deutschen Namens sind, in schwerer Zeit die Liebe zum alten von einer Welt voll Feinden bedrohten Muttervolk kommen und sich in mutigem Bekenntern äußern.

Ich blicke auf den Prediger da oben, den Aufrüttler und Mahner, auf die helläugigen Burichen und bärtigen Männer, auf die Soldaten des Deutschtums, und verlasse gestärkten Herzens die Kirche.

Wer ist's?

Frau K o p i a s, Komina-Straße Nr. 9, sowie die Herren S. H e n d e l e s, W l u m und W o n i z können sich in Briefangelegenheiten in der Redaktion der „D. L. Z.“ melden.

k. Die Lage der Handelsangestellten gestaltet sich immer schwieriger. Während sich die ganze Fürsorge von anfang an unseren Arbeitern zuwandte, für deren wenn auch bescheidenes Auskommen die größten Anstrengungen und Aufwendungen gemacht wurden, stehen die vielen Handelsangestellten verlassen da und sind ganz auf sich selbst angewiesen. Die notwendige Unterstützung der Handelsangestellten hört durch weitere Kündigungen auf und es erfolgt vielfach auch eine einfache Einstellung der Gehaltszahlungen. Für den Arbeiter bieten sich immer günstigere Gelegenheiten, seine Arbeitskraft vorzuteilhaft auszunutzen, und wenn er nur arbeitswillig ist, kann er sich und seiner Familie ein Auskommen verschaffen, das sich von den Verhältnissen vor dem Kriege nicht sehr erheblich unterscheidet. Alle diese Bedingungen kommen für den Handelsangestellten in der Regel in

Fortfall und je länger sich der Krieg hinzieht, desto trostloser sind die Aussichten für ihn. Eine nicht geringe Anzahl von Handelsangestellten ist von den Chefs einfach im Stich gelassen worden. Nicht viel besser sind diejenigen daran, denen vorläufig noch 30 Prozent ihres früheren Gehalts ausbezahlt werden, denn wenn wir 100 Rubel als Durchschnittsgehalt annehmen, verbleiben dem Angestellten 30 Rubel, mit denen er bei der heutigen Verteuerung wenig auszurichten vermag. Im Hinblick auf die verweirte Lage der Angestellten haben sich der Verein zur gegenseitigen Unterstützung der Handelsangestellten und der jüdische Kommissarverein zur gemeinsamen Tätigkeit vereinigt und versenden in erster Reihe Fragebogen an sämtliche Angestellten der Stadt, um sich eingehend über ihre Verhältnisse zu orientieren. Es wird eine gewissenhafte Beantwortung aller Fragen erwartet, da von diesem Umstand die richtige Beurteilung und die Ergreifung der erforderlichen Maßnahmen abhängt. Es wird ebenso erwartet, daß sich alle Handelsangestellten an dieser Umfrage beteiligen, denn nur so kann ein reiches Tatsachenmaterial gesammelt, geprüft, nach verschiedenen Richtungen hin bearbeitet und ein getreues Gesamtbild von der Lage gewonnen werden. Der Erfolg dieser Umfrage hängt somit lediglich von den Angestellten selbst ab, da sich die einzuleitende Hilfsstätigkeit darauf gründet.

k. Die Schulabteilung beschäftigt sich gegenwärtig mit der Frage, auf welche Weise die Sommerzeit für die Jugend auszunutzen sei. Es wird die Einführung von Turnstunden, öffentlicher Spiele u. a. geplant. Der Beginn der Schulkurien wird dieser Tage bekannt gegeben werden.

k. Nachruf. Laut hier eingetroffenen Nachrichten soll in Warschau der Lodzer vereidigte Rechtsanwalt Marek M o s z k o w s k i im Alter von 50 Jahren gestorben sei. Er war eine Reihe von Jahren als Rechtsanwalt in Lodz tätig und gehörte der Aktiengesellschaft „Grand Hotel“ an.

k. Die Anweisung von Kartoffelbeeten ist nunmehr abgeschlossen. Es sind insgesamt etwa 4000 halbe Korzec Kartoffel gesetzt worden. Bei einem mittelmäßigen Ergebnis dürften 16,000 Korzec Kartoffel geerntet werden können, was als ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Volksernährung angesehen werden kann. Es werden ferner Bohnen, Erbsen und anderes Gemüse angebaut.

k. Kleider für die Armen. Aus Berlin trafen größere Sendungen Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhe u. s. w. ein, die vom dortigen israelitischen Hilfsauschuß zur Verteilung an die ärmere örtliche Bevölkerung bestimmt wurden. Die Verteilung ist bereits erfolgt.

k. Konsumläden. Wie wir erfahren, will das Bürgerkomitee zur Unterstützung der Armen bei den einzelnen Armenbezirken Konsumläden eröffnen, um der ärmeren Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, billige Lebensmittel einzukaufen. Es wurde eine Kommission bestehend aus 5 Komiteemitgliedern gewählt, die sich mit der Stadtverpflegungskommission in Verbindung setzen soll.

k. Unterstützungen für die Armen. Die Armenbezirksvorsteher erhielten für die laufende Woche vom Bürgerkomitee 61 000 Rbl. zur Verteilung an die Notleidenden. Der Frauenabteilung wurden 650 Rbl. und der zinslosen Darlehenskasse 1200 Rbl. angewiesen.

k. Sommerkolonie für Kinder. Da sich die Unmöglichkeit ergeben hat, arme Kinder auch in diesem Sommer in den christlichen oder

Stoff ausgefüllt ist. Sie verdienen daher ihren toten Namen nicht ganz und man darf annehmen, daß sie nur zu Zwecken hergestellt worden sind. Anders die sogenannten „Vederkanonen“, welche als eine Erfindung G u t t a v A d o l f s gelten, in Wirklichkeit aber von dessen Obersten namens W u r m b r a n d t herrühren. Diese sind wirklich benutzt worden, wurden allerdings auch bald wieder aufgegeben und durch bronzene bzw. gußeiserne Rohre ersetzt. Im Berliner Zeughaus und im Heeresmuseum in Wien kann man auch von diesen „Vederkanonen“ einige Exemplare noch heutigen Tages bewundern.

Türkische Räffel. Sehr hübsch und eigenartig sind die Proben türkischer Volksräffel, die uns Kenner der osmanischen Welt übermitteln haben. So lautet z. B. eine türkische Räffel-aufgabe: „Vom Berge warf ich es herab, es starb nicht, auf einen Stein warf ich es hin, es starb nicht — in einem Büffel Wasser aber starb es.“ Das Papier, das im Wasser zerweicht, ist damit gemeint. Mit dem geheimnisvollen Wort „Es liegt Tag und Nacht in der Asche, hat keine Seele und atmet doch“ wird dagegen der Blasebalg unschrieben. Hübsch ist auch das Verslein vom „Eisstein auf der Welt“, das „man nicht auf dem Markt kann finden — Und auch nicht in ein Tuch kann binden“. Der Schatz ist darunter verstanden. Die Tür wird im türkischen Räffel zu „unserer kleinen Braut, die jedem Kommenden und Gehenden die Hand gibt“, das Rasiermesser zum „Lamm, das morgens graßt, abends den Kopf senkt und schläft“. Von der Kerze heißt es: „Es ist eine Spanne hoch, stammt vom Ochsen und frisst sein eignes Fleisch“. Als ein Ding, das „auswendig wie Leder, inwendig wie Gröhe“ ist, wird dagegen die Feige dargestellt,

und die Melone beschreibt man als ein „Haus, das Allah verfertigt hat, und das vom Eisen geöffnet wird“. Originell ist auch eine türkische Räffel-aufgabe, in der die Augen als die „Spiegelhändler“, die Frauen als die „Wogenmacher“ bezeichnet werden.

Woher stammt der Name Zar? Zu dieser Frage geht uns folgende Anmerkung zu: Ob der Titel Zar wirklich nicht vom lateinischen caesar über das polnische cesarz ins Russische gewandert ist, entzieht sich unserer Beurteilung. Der Hinweis auf Nebukadnezar und Salmasassar ist aber sicher falsch. Nebukadnezar, eigentlich N a b u - k u d u r r u - u z z u r, heißt „Nebō (ein Gott) beschütze die Grenze.“ Salmasassar, eigentlich S c h u l m a n u - a s c h a r i d - u z z u r, „Schulmanu (ein Gott) beschütze den Christen d. h. den König!“ Der letzte Bestandteil, der die Sprachgelehrten zu der neuen Ableitung geführt hat, bedeutet also: Beschütze! Bewahre!, wie in allen semitischen Sprachen der Stamm: nazaru. Wenn es aber durchaus das Assyrische sein soll, so gibt es eine viel bessere und einfachere Ableitung, nämlich aus dem offiziellen Titel aller babylonisch-assyrischen Könige von der ältesten Zeit, von Hammurabi bis auf Antiochus: schar(u). Im Unterschied von den Westsemiten heißt nämlich bei den Ostsemiten der König scharu, nicht melek. Obwohl ich diese Entlehnung für natürlicher und erklärlicher halte würde als aus einer mißverständlichen Endung z a r gefolgt ist doch, daß ich vorerst die alte Herleitung für die beste halte. Dr. S. P.

Meine Krone. Mit stummer Frage kommt Ihr oft zu mir: „Wie kannst Du tragen, daß er Dich verlassen, Du Heimatlose, nichts, ach nichts blieb Dir, Du bist allein! Kannst Du den Jammer fassen?“

„Ich trage ihn, weil ich nicht anders kann, Und Euer Fragen kann ich nicht verstehen! Vergeßt Ihr, daß ich den geliebten Mann Für heil'ge Güter durfte sterben sehen?“

Ich weine nicht, ob auch die Sonne schwand, Die bis ins Tiefste einst erblickt mein Leben. Für unser teures, deutsches Vaterland Hab' meines Herzens Glück ich hingegeben!

Es wird auf mir und meiner kleinen Welt Für immer nun des Todes Schatten liegen! Doch wenn auf Deutschlands Ruhm kein Schatten fällt Und glorreich einst die deutschen Fahnen fliegen:

Dann will ich meines Lebens größten Schmerz Erhoben Haupt's wie eine Krone tragen, Und kehren einst die Truppen heimwärts, Darf ich mit Stolz mir tief im Herzen sagen:

Daß er, den nun des Todes düst're Nacht Bis in die Ewigkeit von mir geschieden, Auch beigetragen hat zu Deutschlands Macht, Zu Deutschlands Ehre, Herrlichkeit und Frieden!“

Gräfin E. Reventlow. (Aus der „Kreuzzeitung.“)

Theater und Musik.

Großes Theater. „Gebrüder Lurje“, Drama in 4 Aufzügen von Jakob Gordin. Die vereinigten Schauspieler des „Großen Theaters“ brachten endlich auch ein Gordin'sches Drama heraus, nämlich — „Gebrüder Lurje“.

Der Verfasser schildert darin den Kampf zwischen zwei Brüdern: Gedalje, einem gelehrten und vornehmen Juden, und Tomje, einem gewöhnlichen ungebildeten Müller.

Die Tochter des gelehrten und reichen Gedalje ist in den Sohn des Müllers verliebt. Gedalje schämt sich aber seines ungebildeten Bruders und will keinesfalls in die Verbindung einwilligen. Ihm wäre es viel lieber, seine schöne Tochter Rivka würde den närrischen Nachmil heiraten, weil er der Sohn des reichen Alter-Zypus ist.

Die Tochter ist aber in ihren Vetter verliebt und weist den Wunsch ihres Vaters zurück. Es kommt daher zu einem Streit zwischen den beiden und der Vater bricht der Tochter die Hand.

Im weiteren Verlauf des Stückes erreicht die Tochter dennoch ihr Ziel: die Brüder versöhnen sich und ihre Kinder schließen den Bund fürs Leben.

Gordin schildert meisterhaft Typen, die echtes Leben atmen.

Gespielt wurde gut. Ganz besonders zeichnete sich Herr Michalejko (Gedalje) und Herr Charas (Tomje) aus. Sehr schöne dramatische Momente hatte Herr Michalejko im zweiten, dritten und letzten Aufzuge. Herrn Rosenblatt gelang es, einen netten Fanteln (Tomjes Sohn) zu schaffen. Nicht schlechter spielten ferner Fr. Weinberg (Rivka), Fr. Gajdewitsch (Zimejke, Gedaljes Frau) und Herr Ledermann (der närrische Nachmil). Die übrigen Darsteller bemühten sich, das Ensemble nach Kräften zu unterstützen.

Das Theater war leider schwach besucht. M. P.

jüdischen Sommerkolonien unterzubringen, hat sich das Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden mit dieser Angelegenheit beschäftigt, da ein Gutsbesitzer aus der Umgegend sich bereit erklärt hat, eine Gruppe von Kindern während des Sommers bei sich aufzunehmen. Es wurden bereits 15 arme Kinder dorthin geschickt. Das Komitee fand, daß in diesem Sommer aus verschiedenen Gründen davon abgesehen werden muß, Kinder aufs Land zu schicken. Es wurde aber beschlossen, zwei Komiteemitglieder zu den Gutsbesitzern der Umgegend zu entsenden und sie im Namen des Komitees zu bitten, während der Sommermonate kleinere Gruppen armer Kinder bei sich aufzunehmen.

Die 1. Spar- und Leihkasse, Nikolajewskaja Straße 31, wird künftig ihren Klienten die Einlagen alle 14 Tage (Montag und Dienstag) auszahlen.

Spende für notleidende Kranke. Wir werden um Aufnahme nachstehender Zeiten ersucht: Anstatt einer Dankagung anlässlich der Bestattung der verstorbenen Frau Susanne Länger, geb. Schmidt spendeten die Hinterbliebenen zu Gunsten der notleidenden Kranken fünf Rubel. Es dankt herzlich und wünscht Gottes Trost und Kraft in der Trübsal

Pastor J. Dietrich.

§ Bekämpfung der Lebensmittelausfuhr. Am 1. 7. und 9. Milizbezirk werden fortwährend Kaufleute verhaftet, die Lebensmittel auszuführen versuchen. Gestern wurde wieder ein Kaufmann D. Wrzesinski verhaftet und mit 5 Rbl. bestraft, weil er Lebensmittel nach Gierz auszuführen versuchte.

§ Verschlagnahme von Spiritus. Bei einem gewissen Wochel Wrzesinski wurden auf der Wrzesziner Landstraße 6 Ballon Spiritus vorgefunden, die er nach Głowno ausführen wollte. Der Spiritus wurde beschlagnahmt.

§ Eine verurteilte Wahragerin. Die Miliz des 1. Bezirks verhaftete eine gewisse Enta Woskowicz, die leichtgläubigen Personen durch ihre Kunst des Wahragens das Geld aus der Tasche lockt. Man fand in ihrer Wohnung eine Menge Kleingeldstücke u. s. w. vor. M. wird zur Verantwortung gezogen.

§ Diebstähle. Dem Julius Hans (Wrzeszina-Straße Nr. 24) wurde eine Perlenkette im Werte von 200 R., einige goldene Fingerringe und 10 Rbl. in bar, dem W. J. Sacha (Wrzeszina 40) 500 Rbl. in bar, eine goldene Uhr und Dinge gestohlen. Im Vorort Waluty ist eine Diebesbande tätig, die bereits mehrere Diebstähle verübt hat. Es wurde ein Streifzug auf die Diebe unternommen, wobei man in einem Hause an der Wionczynska-Straße einen bedeutenden Vorrat an Liebeshandwerkzeug vorfand und einen der Verdächtigen festnahm. Außerdem wurden in anderen Häusern noch zwei Diebe verhaftet.

Die neue Hilfsstätigkeit der jüdischen Gemeinde. Die unter dieser Spitzmarke in der Dienstagnummer gebrachte Notiz ist dahin richtig zu stellen, als die im November zugunsten der verarmten Armen eingeleitete Hilfsstätigkeit nicht von der jüdischen Gemeindeverwaltung, sondern vom jüdischen Wohltätigkeitsverein ausgegangen ist.

Im Großen Theater wird in Kürze von d. n. vereinigten Schauspielern des genannten Theaters ein biblisches Drama des hiesigen bekannten Schriftstellers Herrn Max Platt „König David“ aufgeführt werden. Die Proben haben bereits begonnen. Da die Hauptrollen den besten Kräften des Theaters anvertraut wurden und die Regie in den Händen des Verfassers liegt, steht zu erwarten, daß die Lodzer Theaterfreunde die bevorstehende Erstaufführung des Stückes eines Lodzer interessieren wird.

Im Thalia-Theater an der Dielnastraße Nr. 18 wird am Montag, den 31. d. M., die lustige Komödie von Gabriele Zapolska „Die Sittlichkeit der Frau Dulska“ (Moralność pani Dulskiej) gegeben. An der Aufführung beteiligen sich hervorragende Dilettantenkräfte. Die Regie führt der talentvolle Schauspieler Alexander Dlebzki. Der Kartenvorverkauf ist sehr reger, da man der Vorstellung großes Interesse entgegenbringt.

Das II. Sinfonieconcert im Helenenhof findet am morgigen Freitag statt. Das Programm, das Herr Musikdirektor Turner aufgestellt hat, enthält Werke von Mendelssohn, Saint-Saëns, Schubert, Grieg und auch eine hervorragende Komposition von A. Turner. Wir behalten uns vor, auf das Programm noch des näheren zurückzukommen, bemerken jedoch, daß ein Besuch des Konzertes nur zu empfehlen ist.

Vom Lodzer Sinfonieorchester. Im eifrigsten Bestreben, den hiesigen musikalischen Kreisen auch während der Sommermonate gute Musik und somit edlen künstlerischen Genuß zu verschaffen, hat die Verwaltung des Sinfonieorchesters es sich angelegen sein lassen, für die Sommerzeit eine Reihe von Konzerten im Staszyn-Park zu veranstalten. Um allen Anforderungen nach Möglichkeit Rechnung tragen zu können, hat die Verwaltung eine Anzahl von hervorragenden Musikwerken sowohl klassischer als zeitgenössischer Komponisten bezogen, so daß die bevorstehenden Musikaufführungen besonders gut und mannigfaltig ausgestattet werden können. Das nächste Konzert, den 28. Mai stattfindende 2. (VII.) Sinfonieconcert wird u. a. die herrliche, melodienreiche G-moll-Symphonie von Mozart bringen, ferner die Tonmalerei „Die Steppe“ von Rossini, die mit schillernden Farben die Landschaft der sonnenbeschienenen Steppe, das freie, ungebundene Gauen der Steppenbewohner, ihre Freuden und Leiden schildert. Großem Interesse dürfte auch die Aufführung der Suite „L'Arlesienne“ von Bizet begegnen, die zu den erfolgreichsten Werken des Carmen-Komponisten zählt.

Aus dem Gerichtssaal.

Im Kaiserlich Deutschen Bezirksgericht gelangten am gestrigen Tage folgende Prozesse zur Verhandlung:

1) Eine gewisse Teofobia Cieplucha hatte sich wegen Kuppelei zu verantworten. Ihr wurde nachgewiesen, daß sie ein 14jähriges Mädchen der Unzucht zugeführt hat. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis; das Gericht meinte aber, daß ein derartiges Verbrechen, das in Lodz nicht selten ist, härter bestraft werden müsse und verurteilte die Angeklagte zu einem Jahre Gefängnis. Die Cieplucha brach in Tränen aus und verließ den Gerichtssaal, indem sie den Richtern „Auf Wiedersehen!“ rief, was unwillkürlich Heiterkeit hervorrief.

2) Hierauf kam auf die Anklagebank der Student der Chemie Stanislaus Kępcowski, ehem. Reviereinsführer des 2. Milizbezirks. Er war angeklagt, durch grobe Fahrlässigkeit den Tod eines Menschen und die Verlegung eines anderen herbeigeführt zu haben. Laut der Anklageakte erschien Kępcowski am 6. April d. J. im Milizamt des 2. Bezirks, nahm eine auf dem Tische des Schriftführers liegende Mausepistole und begann mit der Waffe zu hantieren, obwohl ihm warnend gesagt wurde, daß die Pistole geladen sei. Plötzlich fiel ein Schuß, die Kugel ging quer durch das Zimmer, durchschlug eine Glasür, tötete den im Vorzimmer anwesenden Arbeiter Sadowiak und verletzte den Milizianten Schöffler an der rechten Hand.

Das Gericht schritt nun zur Vernehmung der Zeugen, die vorher verurteilt wurden.

Als erster sagte der Reviereinsführer des 2. Milizbezirks Jakumaki aus. Der Unfall ereignete sich gegen 11 Uhr abends. Der Zeuge habe die Mausepistole geladen, weil ein Streifzug auf Banditen unternommen werden sollte. Er habe alle anwesenden Kollegen, also auch den Angeklagten Kępcowski gewarnt, daß die Pistole geladen sei. Ob der Angeklagte die Warnung überhört habe, wisse er nicht.

Der nächste Zeuge Konarski, gleichfalls ein Milizbeamter, bestätigte die Aussagen des Zeugen Jakumaki und fügt hinzu, daß der Angeklagte die Mausepistole nicht gegen die Wand, sondern gegen die ins Vorzimmer stührende Glasür gehalten habe. Die Kugel sei dicht an ihm vorübergegangen und die Kugel habe ihn am Halse gestreift.

Der Zeuge Josef Gajewski, Gehilfe des Bezirksvorstehers, erzählt, daß Jakumaki, der die Waffe lud, alle gewarnt habe. Der Angeklagte mußte aber auch die Warnung gehört haben, da er in unmittelbarer Nähe saß. Er erzählte ferner, am Tage vorher sei Kępcowski im Milizamt erschienen und habe gleichfalls mit einem Revolver hantiert, den er aus der Paletotafel zog. Der damals diensttuende Beamte Pruszyński forderte Kępcowski in energischem Tone auf, die Waffe wegzustecken, sonst werde er ihn ohrfeigen.

Die nächsten Zeugen Stefan Maliszewski und Schöffler wurden vom Gericht zu 25 Mark Strafe verurteilt, weil sie mit einständiger Verspätung im Gerichtssaal erschienen. Der Vorsitzende bemerkte dabei, daß der hier üblichen Unpünktlichkeit ein für allemal ein Ende bereitet werden soll und daß er demnächst die unpünktlichen Zeugen mit wenigstens 3-tägiger Haft bestrafen werde.

Der ehem. Schriftführer des 2. Milizbezirks Maliszewski sagte aus, daß die Mausepistole auf seinem Tisch gelegen habe. Der Zeuge habe nicht bemerkt, daß der Angeklagte die Waffe in die Hand nahm, da er beschäftigt war.

Der Miliziant Schöffler sagte aus, daß er im Vorzimmer des Milizamts mit dem Arbeiter Sadowiak gewesen sei. Plötzlich fiel ein Schuß, durch den S. auf der Stelle getötet und er an der rechten Hand verletzt worden sei.

Der letzte Zeuge Franz Pruszyński sagte aus, daß am Tage vorher, d. h. am 5. April, der Angeklagte mit einem Revolver herumhantierte und gegen eine Wand gezielt habe. Er habe ihn aufgefordert, nicht mit der Waffe zu spielen.

Hierauf ergriff der Staatsanwalt das Wort. Er hielt die Anklage in vollem Umfange aufrecht und bemerkte, daß durch die Fahrlässigkeit des Angeklagten ein Menschenleben vernichtet wurde. Er beantragte 1. Jahre Gefängnis.

Der Verteidiger des Angeklagten führte aus, daß es sich hier um eine grobe Fahrlässigkeit handelt, sondern lediglich um einen Unglücksfall. Der Angeklagte war durch den Unfall so erschüttert, daß er das Bett hüten mußte und sich eine Perzkrankheit zuzog. Er hat ferner die Begräbniskosten gedeckt und die Kurkosten des übrigens nur leicht verletzten Schöffler bestritten. Er ersuche deshalb um eine milde Bestrafung.

Der Angeklagte sagte in seinem Schlusswort, daß hier ein Unglücksfall vorliege, den er nicht herbeiführen wollte.

Das Gericht zog sich hierauf zu einer Beratung zurück, worauf das Urteil verkündet wurde. Kępcowski wurde unter Zustimmung mildernder Umstände zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er wurde vorläufig auf freiem Fuß belassen.

3) Hierauf hatte sich der 18jährige Schlosserlehrling Roman Michalski wegen Zuhälterei zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Er wurde unter Zustimmung mildernder Umstände zu 3 Monaten Gefängnis und zur Deckung der Kosten des Gerichtsverfahrens verurteilt.

4) Lucjan Tytkowski, 22 Jahre alt, Anton Kempa, 19 Jahre alt, und Josef Peter Lewandowski, 28 Jahre alt, waren angeklagt, die Wohnung der Eheleute Lomba, die von Lodz abwesend sind, ausgeplündert zu haben. Sie erbrachen die Wohnungsläden und stahlen verschiedene Kleidungsstücke, Mäße, Geschirre u. s. w. im Werte von etwa 500 Rbl. Die Angeklagten waren geständig und führten zu ihrer Rechtfertigung aus, daß sie den Diebstahl aus Not begangen hätten. Sie wurden jedoch beim Versuch eines zweiten Einbruchsdiebstahls festgenommen. Der Staatsanwalt beantragte für Tytkowski, der nicht vorbestraft ist, 1 Jahr 3 Monate und für Kempa und Lewandowski, die vorbestraft sind, 2 1/2 Jahre Gefängnis. Das Gericht verurteilte alle drei Angeklagten zu 2 Jahren Gefängnis und zur Deckung der Gerichtskosten.

5) Der Fuchsmacher Herr Moszkowicz war angeklagt, am 6. März d. J. in einem Wagen der Gierzer Fernbahn einem gewissen Majteck Winter 300 Rbl. in bar aus der Tasche gestohlen zu haben. Er war gleichfalls geständig. Von dem gestohlenen Gelde fand man bei seinem Schwager: 300 Rbl. und bei dem Angeklagten selbst noch 30 Rbl. vor. Die übrigen 450 Rbl. soll der Angeklagte angeblich in Karten verpielt haben. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte Moszkowicz zu 1 Jahre Gefängnis und zur Bestreitung des Gerichtsverfahrens.

Die Verurteilten wurden nach dem Gefängnis an der Milchstraße abgeführt.

Vereinsnachrichten.

k. Vom jüdischen Wohltätigkeitsverein. Wie wir erfahren, wurde vom Verein für die bei ihm bestehende billige Küche ein besonderer Damenauschuß, aus 15 Mitgliedern bestehend, ins Leben gerufen. Die Damen werden u. a. bei der Verabfolgung der Mittagessen Dienst tun müssen. Als Abgeordneter der Verwaltung des Vereins wird im Ausschuß das Verwaltungsmittglied Herr G. Neumann Dienst tun. Der Ausschuß zur Unterstützung der zeitweilig mittellosen Kaufleute verteilte in der vorigen Woche an 937 Familien gegen 2200 Rbl. Der Vorsitzende dieses Ausschusses, Herr Dr. Braude, hat einen zweiwöchentlichen Urlaub angetreten und wird vom zweiten Vorsitzenden, Herrn G. Neumann, vertreten. Wie wir erfahren, wird die beim Verein bestehende zinslose Darlehnskasse ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Es wird beabsichtigt, Darlehen bis zu 300 Rbl. zu erteilen.

k. Von der Handwerker-Lebensmittelgenossenschaft. Heute um 5 Uhr nachmittags findet im Lokale des Handwerkerklubs, Zawadzka-Straße Nr. 5, die Generalversammlung der Mitglieder der Genossenschaft statt. Die Versammlung wird ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig sein.

k. Vom Verein der Arbeiter der Lederindustrie. Die Verwaltung der Küche des Vereins beschloß die Tätigkeit der Küche zu erweitern und von nun an täglich 300 Mittagessen zu verabfolgen.

Aus der Umgegend.

§ Gierz. Die Pockenepidemie, die bereits erloschen war, hat wiederum einige Opfer gefordert. Die Behörden haben Gegenmaßnahmen getroffen.

§ — Wegen Ausfuhr von Vieh wurde der örtliche Einwohner Adolf Bock zu 25 Rbl. Geldstrafe verurteilt.

a. Lutomerz. Unwetter. Verfloßene Woche wurden Ort und Umgegend von einem heftigen Regen mit fürchterlichem Hagelschlag heimgesucht. Die Hagelkörner waren von einer seltenen Größe. Viele Felder wurden so verwüstet, daß sie nochmals bestellt werden müssen. Der Schaden ist erheblich.

§ Tuszyu. Eine Freiküche für arme Kinder wurde dieser Tage hier eröffnet. Der örtliche Bürger Laske hat für die Küche ein besonderes Lokal kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Küche verabreicht täglich 60 Mittagessen. Der Verein zum Unterhalt der Küche zählt etwa 100 Mitglieder, die für die Kosten der verabreichten Mittagessen aufkommen. An Naturalien lieferten die Bürger Holle und Kollri kostenlos Kartoffeln und Fleisch.

§ Trächtige Kühe sowie Jungvieh unter 3 Wochen ist, einer Verfügung der Behörden zufolge, verboten zu schlachten.

§ Zur Einfuhrung der Brotkarte. Die Schultheißen nehmen die Bestände der hier vorhandenen Lebensmittelvorräte auf.

a. Kalisz. Ein neues Hilfskomitee. Zur Unterstützung der hier bedürftigen Obdachlosen wurde ein besonderer Ausschuß gebildet.

§ Warschau. Die Verkäufer von benaturtem Spiritus werden, einer

Meldung des „Nowoje Wremja“ zufolge, auf Befehl des Generalgouverneurs Kriegsgerichtlich bestraft.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 27. Mai:

Zunächst noch heiter, trocken und warm, süßliche Winde, später wolkig, etwas kühler, wechselnde Winde.

am 28. Mai:

Zunahme der Bewölkung, noch meist trocken, kühler, westliche Winde.

Das Wetter in Deutschland am 26. Mai.

Zwischen Tiefdruckgebieten über Finnland und Skandinavien breitete sich gestern ein flacher Hochdruckrücken von Nordwesten über Mitteleuropa und die Ostsee nach Südosten hin aus. In seinem Bereich herrschte in Deutschland überall anhaltend trockenes und vorwiegend klares Wetter. Die Temperaturen lagen nachmittags meist um 25, nur an der Ostseeküste unter 20 Grad. Im Westen und Süden wehten mäßige östliche bis nordöstliche, im Osten schwache veränderliche, meist süßliche Winde.

Polnische Angelegenheiten.

Vor den Warschauer Stadtwahlen.

Ueber diesen Gegenstand schreibt die Rjetsch vom 14./27. April, daß nach den statistischen Unterlagen in Warschau 21,242 Wahlberechtigte für die Stadtverordnetenwahlen gezählt worden sind. Darunter befinden sich

10% = 2,152 Russen
42% = 8,977 Juden
48% = 10,113 Polen und andere
21,242 Gesamtählerzahl

Unter den 160 Stadtverordneten werden 119 Polen 25 Russen und 16 Juden sein.

Interessant ist nach den Mitteilungen der Rjetsch die Zusammenstellung der russischen Kurie. Unter den 2152 Wählern befinden sich 321 Besitzer von Immobilien, 1191 Mietwohnungen, die mehr als 540 Rubel Jahresmiete zahlen und 640 Handelsunternehmer der obersten zwei Gilden und Gewerbetreibende der obersten fünf Kategorien. Auf diese Weise ergibt sich, daß es in Warschau Handels- und Gewerbetreibende der höheren Kategorien nur dreimal weniger Russen als Polen giebt, die Juden natürlich nicht gerechnet. Die Gesamtzahl der Handels- und Gewerbetreibenden in der polnischen Kurie (in der auch alle sonstigen Elemente d. h. also auch alle Deutschen untergebracht sind) ist 1986, in der jüdischen 3783.

Jeden der Warschauer kennt, wird die Ziffer von 640 russischen Handels- und Gewerbetreibenden unwahrscheinlich hoch vorkommen.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der Deutschen Lodzer Zeitung.

Das neue englische Kabinett.

London, 26. Mai. (Reuter.) Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Premierminister Asquith, ohne Amt Lansdowne, Lordgroßkanzler Sir Stanley Buckmaster, Lordpräsident des Geheimen Rats: Crewe, Lord — Geheim — Siegelbewahrer Curzon, Schatzkanzler Mc Kenna, Innenamt Sir John Simon, Auswärtiges Amt Grey, Kolonien Bonar Law, Staatssekretär für Indien Chamberlain, Krieg Lord Ritchie, Kriegsmunition Lloyd George, erster Lord der Admiralität Balfour, Handel Runciman, Präsident der Sozialverwaltung Long, Kanzler des Herjogtums Lancaster Churchill, Chefsekretär für Irland Birell, Sekretär für Schottland Mac Donnou Wood, Präsident des Ackerbauamts Selbourne, erster Kommissar für Arbeit und öffentliche Bauten Haccourt, Präsident des Unterrichtsamts Henderjon, Attorney General Sir Edward Carson.

Gegen die Revolutionsstimmung.

Bagen, 25. Mai. Nach Privatmeldungen der Nationalzeitung aus Rom hat der Volszugsauschuß der Intervention in Italien in Voraussicht einer etwaigen Revolution nunmehr beschlossen, gegen alle Ruheförder vorzugehen und die Regierung in allen Maßnahmen für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu unterstützen. Der Ausschuß begründet diesen Beschluß mit dem bezeichnenden Hinweis und Geständnis: der Krieg wird zwar siegreich aber keineswegs einfach und kurz sein. Die offiziellen Sozialisten haben beschlossen, ein Manifest zu erlassen, in dem die Bevölkerung aufgefordert wird, die Zivilbehörden und die Regierung bei den Mobilisationsmaßnahmen zu unterstützen.

Woher wissen sie nun, daß der Krieg siegreich sein wird? — Nach dem heutigen Wiener Bericht sieht es nicht gerade so aus.

Erneute Unruhen in Portugal.

Paris, 26. Mai. Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Lissabon haben die Unruhen in Portugal von neuem begonnen. Der spanische Kreuzer „España“ bleibt in Lissabon bis die Lage wieder normal ist. In der Zeit vom 14./16. Mai sind über 500 Personen getötet worden.

Handel und Volkswirtschaft.

Deutschland.

Ausfuhr von Tuchen. Seit November ist die Ausfuhr von Tuchen, die sich zu Militärzwecken eignen, nur noch begrenzt gestattet. Sie war jedoch möglich, wenn von seiten der zuständigen Handelskammer eine Bescheinigung dem Zollamt vorgelegt wurde, dass die betreffende Ware vor dem 15. November fertiggestellt oder in Arbeit befindlich war. Neuerdings hat das Reichsamt des Innern die Rücksicht auf den zuletzt erwähnten Zeitpunkt fallen lassen. (Es können daher auch Tuche ausgeführt werden, die später in Arbeit befindlich waren), aber es hat sich vorbehalten, in jedem einzelnen Falle selbst eine Prüfung vorzunehmen und die Genehmigung zur Ausfuhr von seiner Prüfung abhängig zu machen. Der Verband Deutscher Tuch- u. Grossveredler ist nun in einer Eingabe an die Reichsregierung mit der Bitte herantreten, Lieferungen für einzelne Anzüge besonders zu berücksichtigen. Die Eingabe hat die Unterstützung von zahlreichen Handelskammern und Fachverbänden gefunden.

Baumwoll-Garpreise rheinisch-westfälischer Spinner vom 21. Mai:

Wergarn	12er	16er	20er	24er	30er
Beste Sorte	118	120	123	127	133
Gute Mittelsorte	116	118	121	125	131
Geringere Beschaffenheit	114	116	119	—	—
Zwirne	12er	16er	20er	—	—
Beste Sorte	138	131	135	—	140
Gute Mittelsorte	126	129	133	—	138
Geringere Beschaffenheit	124	127	131	—	136
Warps	16er	20er	—	—	—
geschlichtet	in Pienn. pro engl. Pfund	ab Spinnerei	—	—	—
Gute Mittelsorte	126	129	—	—	—
Geringere Beschaffenheit	124	127	—	—	—
Cops amerik.	12er	16er	20er	24er	—
Gespinnst	in Pienn. pro „ kg	ab Spinnerei	—	—	—
Beste Sorte	125	127	130	—	134
Gute Mittelsorte	123	125	128	—	132
Geringere Beschaffenheit	121	123	126	—	—
Cops ostind.	4,6er	8er	10er	12er	—
schen Gesp.	in Pienn. pro „ kg	ab Spinnerei	—	—	—
I.	110	111	112 1/2	—	114
II.	108	109	110 1/2	—	112

Hierzu wird uns geschrieben: Das Garngeschäft hat in der abgelauteten Woche an Lebhaftigkeit nichts eingebüßt, sondern die Verbraucher drängen sich noch mehr zum Kaufen. Insbesondere galt das für Throstegarn. Täglich wurden grosse Posten in allen Garnsorten abgeschlossen und die Lieferanten bei diesen Abschlüssen zogen sich immer weiter in das laufende Jahr hinein. Die anhaltend gute Nachfrage hatte neue Garnpreiserhöhungen zur Folge. Der Abruf auf laufende Abschlüsse ist im Durchschnitt befriedigend, teilweise gut.

Russland.

Russlands Baumwollbedarf und der Krieg. Es lässt sich nicht leugnen, dass von allen europäischen Staaten Russland hinsichtlich seiner Baumwollversorgung am günstigsten dasteht, da ihm seine mittelasiatischen Baumwollpflanzungen, deren Ausdehnung ständig wächst, schon heute erlauben, die Hälfte dieses wichtigen Rohstoffes im eigenen Lande zu erzeugen, während alle anderen europäischen Staaten darin auf die amerikanische Einfuhr angewiesen sind. Diese günstige Lage kommt auch zum Ausdruck in dem Bericht des Baumwollausschusses beim russischen Handelsministerium. Dieser Bericht bezeichnet die Lage der Baumwollversorgung Russlands während der Kriegszeit als vollständig befriedigend.

Die Russkoje Slowo vom 15. 28. April, der wir diese Angaben entnehmen, bringt aus dem genannten Bericht einige Ziffern, die wir hier wiedergeben wollen. Danach sind bisher im Verlauf des Krieges bis zum März aus dem mittelasiatischen Baumwollbezirk 14,538,000 Pud Baumwolle abtransportiert worden, das heisst etwa 2,000,000 mehr als in der gleichen Frist der vorhergehenden Baumwollsaison. In derselben Periode wurde ausserdem noch 1,531,000 Pud ausländische Baumwolle bezogen. Zu diesem Betrage müssen noch die auf den Fabriken liegenden Vorräten von 6,000,000 Pud d. e. am 1. Juli vorigen Jahres vorhanden waren, hinzugerechnet werden, ebenso ein Posten von 1,030,000 Pud der noch von der vorherigen Saison in Ferngana liegen geblieben war.

Auf diese Weise ergibt sich zur Verarbeitung durch die russische Baumwollindustrie bis zum 1. April dieses Jahres ein Gesamtquantum von 23 Millionen Pud, das heisst etwa ebensoviel wie die russische Industrie im Durchschnitt jährlich verarbeitet.

Der Bericht erklärte weiter, dass die Produktion der Lodger Manufacturen durch die verstärkte Produktion der anderen russischen Industriebezirke ersetzt worden sei, so dass die Gesamtproduktion sich gleich geblieben sei. Auf diese Weise seien die russischen Manufacturen nach der Angabe des Ministeriums wenigstens bis Juli mit Baumwolle versehen.

Die Baumwolle neuer Ernte beginnt im Oktober heranzukommen, weshalb es sich darum handelt, die Fabriken für die Zwischenzeit von Juli bis Oktober mit Rohstoffen zu versorgen, wozu etwa 6 Millionen Pud nötig seien. Die Hälfte dieses Quantum sei bereits in Amerika gekauft und befindet sich teils in Wladivostok, teils in Archangelsk, teils noch auf dem Wege nach Russland. Über den Kauf der noch fehlenden 3 Mill. Pud seien Unterhandlungen im Gange. Eine amerikanische Firma habe anderthalb Millionen Pud auf Kredit auf eine Dauer von 3 Jahren unter der Bedingung einer russischen Regierungsgarantie angeboten. Der Vorschlag dieser Firma werde im Finanzministerium einer Prüfung unterzogen.

Aufhebung von Patenten in Russland. Von 7000 im Handelsministerium registrierten Patenten und Erfindungsprivilegien sind laut „Rjtsch“ vom 4. Mai 300 im Besitz von deutschen und österreichischen Staatsbürgern. Von diesen 3000 Patenten haben 1000 staatsliche Bedeutung und gehen auf Grund des kürzlich erlassenen Gesetzes in Reichseigentum über; die übrigen 2000 können russischen Firmen übergeben werden. Zur Übernahme haben sich

bis jetzt 200 Firmen beim Handelsministerium gemeldet.

Russische Industrieanleihe. In einer Versammlung von Moskauer Industriellen wurde laut „Nowoje Wremja“ vom 10. Mai die Hemmung der Industrie durch das Versagen der Zollbehörden wegen Personalmangels besprochen. Im Moskauer Zollamt liegen 50 000 unerledigte Zollsendungen. Hierdurch entstehen ungeheure Verluste für die Industrie. Ferner werde der Mangel an Heizmaterial immer drohender für die Fabriken, die nicht für den Staat arbeiten. Selbst Ausnahmestapel, wie Forstholz, versagen wegen Arbeitsmangel. Es wird angeregt, die der elektrischen Ueberlandzentrale gehörigen 7 Millionen Pud Torf zu sequestrieren.

Kraw-Ban-Bank in Petersburg. Das Unternehmen erzielt im Geschäftsjahre 1914 einen Ueberschuss von 743 831 R. (d. V. 910 127 R.) Hiervon gelangten 300 000 R. (640 000 R.) als Dividende zur Ausschüttung. d. h. 25 R. (10 R.) für die Aktie, und 274 876 R. (1 088 432 R.) werden vorgeschlagen. Nach dem Geschäftsbericht betrug der Gesamtumsatz 20 451 057 R. (29 517 815 R.) weniger als im Jahre 1913. Die Einlagen in laiegender Rechnung und Depositen haben sich um 34 581 614 R. auf 215 179 038 R. erhöht. Die am 1. 1. 1914 gestiegene Reineinnahme an Zinsen erklärt sich hauptsächlich aus der Erhöhung des Aktienkapitals von 4) auf 5) Mill. Rubel. Der Wertpapierbestand hat sich von 31 214 611 R. auf 43 381 416 R. erhöht, wovon 30 Mill. Rubel ungarantierter und 13 Mill. Rubel garantierter Werte waren. An Dividenden wurden 12 000 Aktien der kleiner Privatbank im Werte von 384 000 R. und 257 3 Aktien der Moskauer Agrarbank im Werte von 2 098 85 R., die Wertpapiere sind nach dem Kurse vom 15. Juli 1914 einestestellt. — Die laubstversammlung genehmigte den Jahresabschluss.

Allgemeines.

Förderung des französischen Handels nach Russland. Wenn die Bestrebungen sowohl der Franzosen wie der Russen, den bisherigen deutschen Handel in Russland durch den französischen zu ersetzen, Erfolg haben sollten, müssten nach „Sémaphore“ vom 10. 5. zuvor zwei Fragen gelöst werden, nämlich die der Zolltarife und die des Transports.

Um sich vor der Ueberschwemmung der deutschen Schundware zu schützen, hat Russland bereits vor dem Kriege Prohibitivzölle errichtet, die jetzt auch dem beabsichtigten grossen französischen Handel hinderlich sind. Diese hohen Schutzzölle müssten selbstverständlich Deutschland gegenüber aufrechterhalten bleiben, zugunsten der Verbündeten aber ermässigt werden.

Für Gütertransport ist bis jetzt sehr umständlich gewesen (Newcasile oder Hull abgehen über Bergen oder Christiania, Tornea, Karungi, Viorg, Petersburg). Seit kurzem ist für alle 10 Tage, später für alle 8 Tage, eine Linie eingerichtet worden, die von Honlaur (bei Le Havre) abgeht und in Bergen endet. Von dort geht sie über Christiania, Stockholm nach Petersburg. Durch

diese Linie hofft man auch Skandinavien für den französischen Handel zu gewinnen.

Zurzeit hat man in Russland dringend Olivenöl (für den orthodoxen Ritus) nötig. Ferner braucht man leicht muscierte Weine, für die eine Ausnahme vom dem russischen Alkoholverbot genehmigt ist. In Olessa, wo die berühmten Schlammäder sind, benötigt man Unterzeug, das man beim Baden anzieht. In Moskau herrscht grosser Mangel an elektrischen Lampen. Hier versuchen allerdings die Deutschen das Geschäft zu machen, indem sie das Fabrikat in skandinavischen Ländern herstellen und mit falscher Marke versehen lassen.

Verdichtung des deutschen Handels durch den französischen in Ostasien. Unter den in Wladivostok eingeführten Fabrikaten nahmen vor dem Kriege die aus Oesterreich-Ungarn und namentlich aus Deutschland stammenden mit neun Zehntel der Gesamteinfuhr die erste Stelle ein.

Da erschliesst sich jetzt, wie „Eclair“ vom 8. 5. meint, für die französische Industrie eine grosse Zukunft. Namentlich Automobile, Feuerwaffen für die Jagd, Musikinstrumente werden guten Absatz finden, ebenso Porzellan, wollene Gewebe, Kunstschlachten, Bürstenwaren, Spielzeug, Fächer, Wohlgerüche usw.

Die Deutschen schicken nicht ein- oder zweimal im Jahre Reisende nach dort, sondern haben ständige Vertreter am Platze, die die Sprache, die Eigenart der Bewohner, die Zahlungsmittel jedes einzelnen kennen und sich den Wünschen und Forderungen ihrer Kunden anpassen. Sie gewähren Kredit auf 6—7 Monate und verlängern auf Wunsch ohne Schwierigkeiten die Frist.

In allen diesen Stücken müssten wir, so weit wie möglich, dem Beispiel der Deutschen folgen. Ueber die Kredittfrist werden die Russen wohl mit sich reden lassen.

Börse.

London, 20. Mai. Wollauktion. Die Auktion schloss fest Verkauf wurden 14 692 Ballen. Alle gute Sorten konnten ihren anfänglichen Rückgang wieder einbringen infolge französischer und russischer Nachfrage. Beste Merinos, teure Greasy Crossbreds sowie Scoured Cap Woll notierten Paris bis 5 Prozent höheren Preisen, mittlere Sorten Paris, feilernartige Sorten Greasy Cap Woll 5 bis 10 Prozent unter der letzten Serie.

Bradford, 20. Mai. Für Woll bestand lebhaft Nachfrage zu steigenden Preisen. 40er Loko Tops notierten 25 1/2 Pence.

Baumwolle.

Neu-York, 21. Mai.	21.5	9.5
Baumwolle loco	9.75	9.75
do. Mai	—	9.8
do. Juli	—	9.58
do. September	—	9.81
do. New-Orleans loco	9.0	9.30

Formamin

Geldpostbrief-Verpackungen
In allen Apotheken und Drogerien.

5. Preussisch-Hindendeutsche (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 5. Klasse 14. September 25. Mai 1915. Vormittag

Auf jede gefallene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gezogen. Die Gewinne sind in 10 Klassen eingeteilt. Die Gewinner sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

Die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. E. u. f. R.) (Nachdruck verboten)

13 (500) 91 450 790 267 876 (3000) 1065 304 91 803 70	120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000
---	--

5. Preussisch-Hindendeutsche (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 5. Klasse 14. September 25. Mai 1915. Nachmittag

Auf jede gefallene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gezogen. Die Gewinne sind in 10 Klassen eingeteilt. Die Gewinner sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

Die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. E. u. f. R.) (Nachdruck verboten)

13 (500) 91 450 790 267 876 (3000) 1065 304 91 803 70	120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851
---	---

Die Gefahr für England

und wie sie von Kapitän Joh. Sirius ausgenüht wurde.
Von
A. Conan Doyle.

(2. Fortsetzung.)

Kein Schiff war in der Nähe, so leerte ich denn die Tanks und brachte das Boot ganz an die Oberfläche, da die Geschwindigkeit so fast die doppelte ist als bei Fahrt und Wasser. Die ganze Nacht fahren wir südwest mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 18 Knoten. Es war fünf Uhr morgens als ich, auf der schmalen Brücke stehend, fern im Westen die schwachen Lichter der Küste von Norfolk sichtete. „Nun John Bull,“ sagte ich bei deren Anblick, „du sollst eine Lehre erhalten und ich will dein Lehremeister sein. Halte deine Augen offen und treibe weniger Parteipolitik, das ist mein Rat.“ Mitleid beschlich mich, als ich an die Maffen hilflosen Volks dachte, Bergleute von Yorkshire, Weber von Lancashire, Metallarbeiter aus Birmingham, Hafnarbeiter und Handwerker aus London, über all diese sollte ich die Hungersnot bringen. Ich sah die abgemagerten Hände sich mir flehend um Brot entgegenstrecken und ich stieß sie hart zurück. Doch Krieg ist Krieg und der Narr zahlt den Preis.

Kurz vor Tagesanbruch sah ich west-süd-west auf unserer Steuerbordseite die Lichter einer größeren Stadt, es muß Dartmouth gewesen sein.

Ich steuerte fernwärts, denn die Küste ist dort gefährlich mit vielen Untiefen. 5 Uhr 30 waren wir beim Limesfisch-Leuchtschiff. Der Wächter gab Lichtsignale, die in dem Dunst, der über dem Wasser lag, in fahlem Schimmern dahinschwanden. Bismlich viele Schiffe lagen in der Nähe, meist Fischerboote und kleine Küstendampfer, ein großer Dampfer am Horizont im Westen und ein Torpedojäger zwischen uns und der Küste. Er konnte uns nicht gefährlich werden, doch hielt ich es für besser, daß wir nicht gesehen würden, füllte meine Tanks und sank auf zehn Fuß Tiefe. Ich war erfreut festzustellen, daß wir in 150 Sekunden untertauchten. Die Rettung des Boots kann davon abhängen, wenn es von einem schnellfahrenden Schiff überrascht wird.

Wir waren nun nur noch wenige Stunden von unserm Bestimmungsplatz, wo wir kreuzen wollten, so legte ich mich etwas und überließ Bernal die Führung. Als er mich weckte, fuhren wir über Wasser und waren an der Küste von Essex bei Maplin Sands. Mit der erfreulichen Offenheit, die für die Engländer bezeichnend ist, hatten sie durch ihre Presse uns mitgeteilt, daß sie die Meerenge bei Dover durch Torpedoboote abgesperrt hatten, um die Durchfahrt von Unterseebooten zu verhindern, was ungefähr dem Versuch gleichkommt, Male in einem Fluß durch schwimmende Balken einzuschließen. Ich wußte, daß Stephan, dessen Bestimmungsort am Westende des Solent lag, ohne Schwierigkeit sein Ziel erreichen konnte. Mein Wirkungsfeld war die Themsemündung, und ich war am Ziel mit meiner kleinen Jota, meinen 18 Torpedos, meiner Schnellfeuerkanone,

und vor allem mit einem klaren Plan, was zu tun sei und wie es auszuführen.

Als ich meinen Platz im Auszug wieder einnahm, sah ich durchs Periskop — wir waren untergetaucht — ein Leuchtschiff nur wenige Meter von uns am Eingang zum Hafen. Zwei Mann saßen auf der Reling, aber keiner von ihnen sah den kleinen Stab, der so nahe bei ihnen aus dem Wasser ragte. Es war ein wundervoller Tag für Unterseebootsunternehmungen, die See bewegt genug, um uns schwer finden zu lassen, und doch glatt genug, um einen guten Hundblick zu gewähren. Jedes meiner Periskope hatte einen Schwinke von 60 Grad, so daß ich mit ihnen einen Halbkreis übersehen konnte. Zwei englische Kreuzer dampften eine halbe Meile von mir von der Themse nordwärts. Ich hätte sie mit Leichtigkeit angreifen können, aber ich blieb bei meinem Plan. Weiter südlich steuerte ein Torpedojäger westwärts nach Sheerness. Ein Dampfer kleiner Dampfer fuhr in der Nähe, keiner war beachtenswert. Ein großes Land wird nicht durch kleine Schiffe verjagt. Ich ließ den Maschinen gerade so viel Gang, als nötig war, um die Tiefe zu halten, und fuhr langsam durch die Ducht in Erwartung dessen, was kommen mußte.

Ich brauchte nicht lange zu warten, kurz nach 1 Uhr bemerkte ich südwärts eine Rauchwolke. Eine halbe Stunde später tauchte der Rumpf eines mächtigen Dampfers auf, Richtung nach der Themsemündung. Ich beorderte Bernal zum Torpedorohr auf Steuerbordseite und ließ auch das zweite für den Fall eines Fehlgängers laden. Dann ging ich langsam

vor, denn obwohl der Dampfer sehr rasch fuhr, war es leicht für uns, ihm den Weg abzuschnitten. Ich war an einer Stelle, wo er ganz nahe vorbeikommen mußte, und wäre am liebsten dort liegen geblieben, hätte ich nicht befürchten müssen, über Wasser zu kommen. So fuhr ich ihm langsam entgegen. Es war ein sehr großer Dampfer, mindestens 15 000 Tonnen, über Wasser schwarz unter rot, mit zwei gelben Schornsteinen. Er lag so tief im Wasser, daß es klar war, er hatte volle Ladung. Am Bug standen Männer, von denen mancher vielleicht zum ersten Mal sein Mutterland sah, wohl keiner ahnte, welch ein Willkommengruß sie erwartete.

Mächtige Rauchwolken kamen aus seinem Schornstein und zwei weiße Wellenfämme bezeichneten sein Kielwasser. Er war nur noch eine Viertelmeile entfernt. Mein Augenblick war gekommen, ich gab das Zeichen zu voller Fahrt und fuhr gerade auf ihn zu. Auf etwa 100 Meter gab ich das zweite Zeichen und hörte den Klang und das Zischen des ausfahrenden Torpedos. Gleichzeitig warf ich das Steuer scharf herum und fuhr in steilem Winkel ab. Einen Augenblick lagen wir nahezu auf der Seite. Dann nach einigen stößenden und zitternden Bewegungen kam die Jota wieder ins Gleichgewicht. Ich stellte die Maschinen tauchte auf, öffnete die Luke, und die ganze Besatzung drängte sich, um den Erfolg zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Deutsche Lodzer Zeitung kann fortan bei allen Postanstalten in Deutschland bestellt werden.

Hierdurch erfüllen wir die traurige Pflicht, von dem Hinscheiden unseres ältesten Beamten, Herrn

Louis Zölbel

im Alter von 75 Jahren Kenntnis zu geben. Derselbe war 40 Jahre mit seltener Treue, Hingebung und Anhänglichkeit in unserem Betriebe tätig. Sein Andenken wird bei uns unvergessen sein.

Lodz, den 25. Mai 1915.

Verwaltung der Brauerei Gebr. Gehlig.

1521

CASINO

Ganz neues sensationelles Programm!

DEMAG

Dampf-Krane für Normal-Spur

Sofort ab Lager

Deutsche Maschinenfabrik AG DUISBURG

Kösender S. C.

Lodz.

Jeden Sonnabend Abend 8 U. m. c. t. Hotel Mantuffel. 3027

Luna-Park

Nikolajewka-Straße Nr. 40.

Täglich von 5 Uhr ab:

Konzert

eines Streichorchesters. Dirigent: Mich. Krause.

Entree 20, Kinder 10 Pfg. — Saison-Karten zu haben.

Direktion: Hochachtungswoll L. Stark. Alo. Böhme.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt. 1599

Mittage von 12 bis 4 Uhr.

Badeanstalt von R. Bentler,

Nikolajewka-Straße Nr. 120,

ist Freitag und Sonnabend von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends geöffnet. Bäder von 0.40 Pfg. bis W. 1.20. — Halbtages der Elektr. Straßenbahn Nr. 4 und 10. 1520

Eine Rasiererin kann sofort jeder erhalten, der eine Lebensversicherungspolice besitzt. Auskunft bei H. Rauberg, Konstantiner Str. Nr. 88, Galzestelle der Elektr. Straßenbahn Nr. 4 und 10. 1520

Bargeld kann sofort jeder erhalten, der eine Lebensversicherungspolice besitzt. Auskunft bei H. Rauberg, Konstantiner Str. Nr. 88, Galzestelle der Elektr. Straßenbahn Nr. 4 und 10. 1471

Teichmann & Mauch,

Elektrotechnisch. Installations-Büro u. Reparatur-Werkstätten, Rozwadowska-Strasse Nr. 1,

übernehmen:

Elektrische Licht-, Kraft-, Signal- und Telephon-Anlagen, Reparaturen von Dynamos und Elektromotoren jeder Art, Prüfen von Blitzableitern und Neuanlagen. Grosses Materiallager. 2 64

Ein tüchtiger Landmann, wagt sich zu verkaufen, hat 8000 B. L. und 2000 A. auf 1000 B. L. und 2000 A. in seiner eigenen Wirtschaft tätig. Werkeht jegliche Landbesitzungen. Familie besteht aus Frau und 2 erwachsenen Kindern, die im erbschaftlichen Hause wohnen. Bescheidene Ansprüche. Zu erfragen in der Exp. des B. 1515.

Spargel Ziehung 8. bis 12. Juni

Coburger Geld-Lotterie

360000
100000
50000

Lose à 3 M., Porto und Liste 30 P. extra.

Carl Heintze, Hamburg, Alstertor. 5008

Bittschriften

an die Behörden, Richter u. s. w. übernimmt ein Redakteur.

Büro „Union“

Petrzkauer 92, Sonn. geöffnet.

Ein 1524

Bittschriften und Uebersetzungen

an die Behörden, Richter u. s. w. übernimmt ein Redakteur.

Heife

ist eingetroffen, per B. 150 Kopieren. Jeden Tag frisch. Sendung, Jankel Paszka, Altkopf 4, Alter Markowiz, Wolborststraße Nr. 1. 1522

Möbel r nsort - Wagen, auch zu jedem andern Zweck geeignet, unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Näheres Wolzganstraße 143.

Accoucherin - Massage, diplomiert v. d. Kaiserlichen Akademie in Petersburg. 26-jährige Praxis, nimmt anw. auf. Lage, Brustentwicklung. Diskretion zugesichert. Andzejewski, Nr. 30, eb. 10, von 2 bis 5 Uhr. 9529

Polnisch!

Eine Deutsch persisch sprechende Dame der besseren Gesellschaft, wünscht besseren Herren u. Damen polnischen Unterricht zu erteilen. Df. unter „S. D.“ 1515 an die Exp. des B. 1524

Ein Paß auf den Namen „h. h. m. 31-dtck. ausgestellt in Pinskow, Kiewer Gouv., ist verloren gegangen. Der ehrl. Finder wird gebeten, denselben abzugeben gegen mannsr. Nr. 6, Wajut. 1515

Möbel, 1519 sehr wenig gebraucht, billig, jedoch sofort zu verkaufen, zu sammen oder geteilt: Schöne Kriebel, Tisch, Truhen, Ottomane, Kist, Schränke, Bett, Nachtschrank, Nähmaschine, Aquarium, Hocker, Kaffeeapparat, Silber, Figuren. Nikolajewka-Str. 93, B. 27, Front, 3. Et.

Möbel 152 sehr wenig gebraucht, sofort billig zu verkaufen: Kredenz, Tisch, Stühle, Schränke, Ottomane, Truhen, Säulen, Bettstellen mit Matratzen, Waschbrett, Waschküchenschrank, Nachtschrank, Kist, Uhr, Schiffsa. Nikolajewka-Str. 40, Wohn. 2.